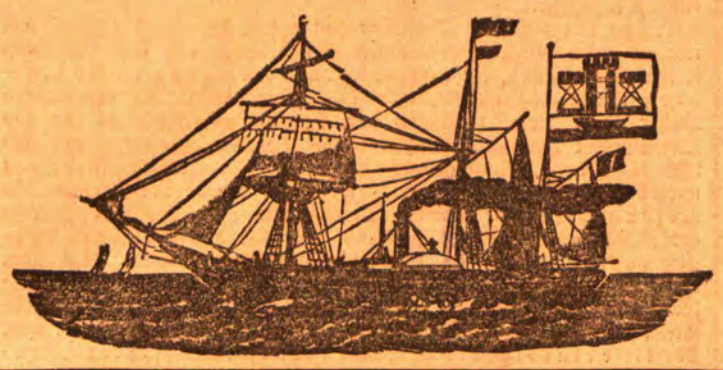
Memeler Dampfboot

Memeler und Grenz-Zeitung

Erscheint täglich morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Vierteljährlicher Abonnementspreis
pränumerando **34** Mk. **50** Pf., mit Botenlohn **36** Mk.
Auswärtige
abonnieren bei den Postämtern und erhalten die Zeitung für
36 Mk. pro Quartal bei freier Zustellung.
Sprechstunden der Redaktion: Vorm. 11 bis 12 Uhr
außer Montag und Sonnabend.
Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.
Die Expedition ist geöffnet:
An Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends,
an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 Uhr vormittags.

Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag.



Anzeigen werden für den Raum einer Kolonel-Spaltzeile von Abonnenten mit **2,00** Mk.,
von Nicht-Abonnenten u. Auswärtigen mit **3,00** Mk. berechnet.
Reklamen für Hiesige **8,00** Mk., Auswärtige **12,00** Mk. die Zeile
bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag.
Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze
kann nicht übernommen werden.
Etwaiger Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann verweigert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel.
Anzeigen für die folgende Nummer bestimmt
sind spätestens bis vorm. **10** Uhr einzuliefern.
Telephonische Anzeigen-Annahme ohne Gewähr für Richtigkeit.
Belag-Exemplare kosten **1** Mk.

Fernsprechnummern: 26 und 28.

Nr. 81 — **Memel, Mittwoch, den 5. April 1922** — **74. Jahrgang**

Die memelländisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen

Das „Wolff'sche Tel.-Büro" meldet:

* Berlin, 4. April. (Tel.) Im Auswärtigen Amt begannen die Verhandlungen mit den Vertretern des Memelgebiets über den Abschluß des vorläufigen Wirtschaftsabkommens. Staatssekretär Haniel eröffnete die Sitzung mit der Begrüßung der Memeler Vertreter, für die der Vorsitzende der Memeler Delegation, Landespräsident Dr. Steputat, dankend erwiderte. Die Verhandlungen werden voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Die memelländisch-litauischen Wirtschaftsverhandlungen

Litauen bittet um Vertagung

Von der Pressestelle des Oberkommissariats wird uns mitgeteilt:

Die litauische Regierung hat dem Herrn Oberkommissar durch den französischen Delegierten in Kowno folgende Mitteilung zukommen lassen:

„Es ist der litauischen Regierung angenehm, festzustellen, daß der Herr Oberkommissar den Wunsch hegt, durch seine persönliche Beteiligung zu dem Erfolg der Wirtschaftsverhandlungen in Kowno, an denen er auch die Teilnahme unseres Ministerpräsidenten Galvananskas wünscht, beizutragen.

Unser Ministerpräsident ist jedoch augenblicklich durch die Vorbereitungen zur Genueser Konferenz so in Anspruch genommen, daß es ihm unmöglich ist, vor seiner Abreise nach Genua auch noch an diesen so wichtigen Verhandlungen teilzunehmen.

Infolgedessen beehre ich mich, Sie zu bitten, den Herrn Oberkommissar von dem Wunsch der litauischen Regierung in Kenntnis zu setzen, die in Aussicht genommenen Verhandlungen bis nach der Genueser Konferenz zu vertagen und die Rückkehr des Herrn Galvananskas abzuwarten.

Genehmigen Sie usw.

Jurgutis."

*

Ueber das Ergebnis der Wirtschaftsverhandlungen des Memelgebiets mit Polen entnehmen wir, in Ergänzung unseres gestrigen Berichts, einer uns drahtlich übermittelten Meldung der „Lodzer Zeitung" noch folgende Einzelheiten: Die Giltigkeitsdauer des Vertrags ist auf ein Jahr festgesetzt worden. Polen hat Memel mehrere Erleichterungen zugestanden. Die Konferenz wurde am Freitag, den 31. März beendet, worauf die Memeler Delegierten zusammen mit dem polnischen Gesandten Szarotta Warschau verließen.

Uebergang Wilnas an Polen

Warschau, 3. April. (T.-U.) Ministerpräsident Ponikowski reist am Dienstag nach Wilna, wo er der Uebernahme der Verwaltung des Wilnagebietes durch die polnischen Behörden beiwohnen wird. Zum ständigen polnischen Reichskommissar für Wilna wurde der bisherige Delegierte der polnischen Regierung in Wilna, Soltan, ernannt. Am 10. April wird in Wilna aus Anlaß der Vereinigung des Wilnagebietes mit Polen eine große Feierlichkeit stattfinden.

Ueber die Finanzlage Danzigs

machte im Volkstag Senatsvertreter Volkmann Mitteilungen. Da der 31. März Abschluß des Wirtschaftsjahres sei, gezieme es, Rückschau und Ausschau in der Finanzlage des Freistaates zu halten. Im Wirtschaftsjahr 1919 trat am 11. Januar 1920 die selbständige Finanzverwaltung des Freistaates in Kraft. Das geschah in dieser Zeit des Ueberganges allerdings noch in sehr rudimentärer Form. Die alte Regierungshauptkasse führte zunächst noch einen großen Teil der Geschäfte, und viele Posten sind erst im Abrechnungswege mit Preußen und dem Reiche geklärt worden. Insgesamt ergibt die Aufstellung über den Abschluß dieses Zeitraumes von rund drei Monaten eine Ausgabe von 29,3 Millionen M. und eine Einnahme von 25,2 Millionen M., so daß ein Fehlbetrag von 3,9 Millionen M. verbleibt; umgerechnet auf ein volles Jahr würde dies einen Zuschußbedarf von 16 Millionen M. bedeuten. Im weiteren Verlaufe ergibt sich ein ungedeckter Bedarf von 80 Millionen Mark in 2½ Jahren. Geht man nun zum Etat von 1922 über, dann macht sich vor allem die enorme Geldentwertung bemerkbar. Es stehen hier Zuschüsse von 414 Millionen M. gegenüber 113 und 219 Millionen in den Vorjahren. Es bestehe jedoch die Hoffnung, falls die dem Volkstag vorgelegten Gesetzentwürfe angenommen werden, mit Streichungen bei den einzelnen Verwaltungen einen Ausgleich zu erzielen und dadurch der Finanzverwaltung des Freistaates doch noch eine gesunde Grundlage zu schaffen.

Lenins diplomatische Krankheit

≡ Riga, 4. April. (Priv.-Tel.) Eine Unterredung mit dem zurückkehrenden Prof. Klemperer bestätigt, daß Lenins Krankheit teilweise diplomatischer Natur ist. Ueber ein bestehendes inneres Leiden darf der Professor Versprechen gemäß keine Mitteilung machen. Immerhin leidet Lenin an starker Nervenerschütterung infolge Ueberarbeitung. Hier behauptet sich hartnäckig das Gerücht, daß die Durchreise Lenins nach Genua hier incognito erfolgen werde.

Ein zweites Bolschewistenblatt in Berlin?

* Berlin, 1. April. Wie die „N. B. Z." erfährt, wird die Herausgabe einer zweiten bolschewistischen Zeitung in Berlin vorbereitet. Sie soll „Naproni" (Am Vorabend) heißen. Ihre Leiter planen als politisches Programm des Blattes, daß es theoretische Auseinandersetzungen vermeiden und sich praktisch „auf den Boden der Tatsachen" stellen soll.

Bundestagung des Deutsch-Litauischen Heimatbundes

Eine Abrechnung: Gegen die großlitauische Deutschenhetze, gegen die großlitauischen Fälschungen und Denunziationen

Am gestrigen Dienstag hielt der Deutsch-Litauische Heimatbund in Heydekrug seine diesjährige ordentliche Bundestagung ab, die von Delegierten aus allen Teilen des Memelgebiets, von Deutschen und Litauern gleichermaßen stark besucht war. Es waren 46 von 53 Ortsgruppen, darunter sämtliche großen Vereine vertreten. Die Tagung gestaltete sich zu einer entschlossenen Kundgebung gegen die skrupellose großlitauische Propaganda, die offensichtlich von erheblichen, von auswärts stammenden Geldmitteln unterstützt, in der letzten Zeit mit erneuter Intensivität eingesetzt hat und sich nachgerade zu einer ernsten Gefahr für den inneren Frieden im Memelgebiet entwickelt, da insbesondere eine raffinierte, vor Fälschungen und Denunziationen nicht zurückschreckende Deutschenhetze betrieben und mit allen Mitteln versucht wird, einen Keil zwischen unsere litauische und deutsche Bevölkerung zu treiben. Diese Tagung zeigte wiederum, welch' wichtige Mission der Deutsch-Litauische Heimatbund im Memelgebiet mit seinem Litauer und Deutsche einigenden Programm erfüllt, denn es ist klar, daß den großlitauischen Hetzereien mit aller Entschiedenheit gerade im gegenwärtigen Augenblick entgegengetreten werden muß, soll nicht das Gebiet schwerste Schäden in moralischer und auch in materieller Hinsicht erleiden. Die Behauptung von angeblichen deutschen militaristischen Umtrieben (!) im Memelgebiet ist — so lächerlich sie eigentlich klingt — doch nicht einfach mit einem „Niedriger hängen!" abgetan, denn sie ist an die Entente gerichtet, um bei ihr die deutsche Bevölkerung, die mit der litauischen durchaus in Frieden und Einigkeit zu leben gesonnen ist, in Mißkredit zu bringen und zu verdächtigen. Diese Treibereien trauriger großlitauischer Wichte geben selbst besser als alles andere die Antwort auf die Frage: „Wer stört den Frieden im Memelgebiet?" In aller Oeffentlichkeit wieder einmal festgestellt zu haben, daß die Propaganda der Taryba dies bewirkt, das ist das Verdienst der gestrigen Tagung des Deutsch-Litauischen Heimatbundes.

*

Die Bundestagung begann mit einiger Verspätung, da man noch einige mit später ankommendem Zuge eintreffende Delegierte erwartete.

Der 1. Bundesvorsitzende, Oberlyzealdirektor Orlowski

begrüßte die Erschienenen und führte aus:

Verehrte Anwesende! Liebe Heimatgenossen!

Wieder einmal haben wir uns aus allen Teilen unserer memelländischen Heimat hier zusammengefunden, um ein paar Stunden in ruhiger Besinnung, in ernster Beratung und in regem Meinungsaustausch zu verbringen und dann frischer Anregungen und neuer Pläne voll heimzukehren und mit unermüdlicher Kraft weiterzuwirken als die erwählten Führer unter unsern Heimatgenossen, damit der alte, wackere memelländische Sinn,

der Geist der Verträglichkeit, der Treue zu Volkstum und Heimat

und zum Erbe unserer Väter nicht schwinde, sondern auch unter den schwierigsten Verhältnissen fortwachse und gedeihe. Und da ist es mir eine wahre Freude, soviele unserer Bundesfreunde, namentlich auch litauischer Herkunft, hier begrüßen zu können. Nicht die Ungunst des Wetters, das immer noch nicht frühlingsmäßig werden will, nicht der schlechte Zustand der Wege, nicht des Tages Arbeit hat Sie abgehalten, unserm Rufe Folge zu leisten. Haben Sie wärmsten Dank! Einen ganz besonderen Willkommensgruß und ein besonders herzliches Dankeswort richte ich an unsere werten Gäste, an all die unserer Freunde, die, ohne das Amt eines Vertrauensmannes zu haben, unserer Einladung gefolgt sind, um sich von dem Leben im Heimatbund persönlich zu überzeugen. Wahren Sie, meine Herren, uns auch ferner Ihre Teilnahme; denn unsere Heimat ist ja auch die Ihre, und Ihre Arbeit gilt dem Besten dieser Heimat genau so wie die unsrige. Darum können uns gegenseitige Fühlungnahme und treues Zusammenhalten nur fördern.

Und dieses treue Zusammenhalten brauchen wir heute mehr denn je; denn

unsere Gegner,

bitter enttäuscht über ihre eigenen dauernden Mißerfolge und grimmig neidisch über die Erfolge der Arbeitsgemeinschaft und des Heimatbundes, haben in den letzten Tagen zu den

verwerflichsten Mitteln der Angeberei und Verdächtigung

gegriffen, um uns ein Bein zu stellen und uns womöglich zu Fall zu bringen. Ich hatte heute eigentlich die Absicht, Ihnen in aller Ruhe noch einmal den Werdegang und die bisherige Arbeit des Heimatbundes vorzuführen, um dann daraus, bevor ich mein Amt in die Hände der Versammlung zurücklege, Weisungen und Ratschläge für die Zukunft zu geben. Es hat anders kommen sollen: der Vorsitzende des Heimatbundes ist in aller Oeffentlichkeit hämisch angegriffen worden, er muß seinen, wenn auch namenlosen Angreifern in aller Oeffentlichkeit die gebührende Antwort erteilen.

Wißt Ihr, was Ihr seid, liebe Bundesfreunde? Ihr seid nur „ein dekoratives Anhängsel preußisch disziplinierter Friedenssaboteure (Zurufe Oho!) und treibt „das staatsgefährliche Intriguenspiel des Heimatbundes" (Große Heiterkeit) unter dem „Bundesbefehl des Herrn Orlowski, dieses Menschen, der, als „Strohmann" des ehemals preußischen Generalkommandos, umgeben von einem Stabe früherer „Offiziere und Unteroffiziere" und gestützt durch Minister, Ministerialdirektoren, Generalstabsoffiziere, Professoren, durch Schulräte, Lyzealdirektoren und weiter hinab bis zu den Dorfschullehrern, Gendarmen, Briefträgern usw. (Große Heiterkeit) auf die ruhige Bevölkerung einwirkt, ja sogar — man höre und staune — „gewisse Verbindungen" mit der „Bermont-Clique" (Heiterkeit) jenseits der litauischen Grenze aufrecht erhält und sich mit seinem „Deutsch-Litauischen Heimatbund" im vergangenen Sommer selbst „in Kowno breitzumachen und ganz offen pangermanistische Propaganda zu treiben" anfing. (Heiterkeit, Pfuirufe.) Nun, liebe Heimatgenossen, Sie sehen mich alle ganz betroffen an und wissen nicht, ob Sie lachen oder ob Sie die Sache ernsthaft nehmen sollen. (Lachen.) Ganz in derselben Lage habe ich mich am Sonnabend befunden, als ich die Ihnen vielleicht allen bekannte „Memeler Landeszeitung" las, die an Stelle der „Taryba-Mitteilungen" getreten ist. Zuerst habe ich — das Blättchen trägt das Datum vom 1. April — (Heiterkeit) recht herzlich über all das krause Zeug gelacht. Bei näherer Ueberlegung aber kam mir zum Bewußtsein, daß dahinter eine ganz satanische Bosheit steckt, zumal ich ein paar Tage vorher über ähnliche Fragen vernommen worden war. Ich ahnte damals ungefähr, in welchen Kreisen

die Angeber und Lügner

zu suchen seien. Kann man dem „Heimatbund" anders nicht beikommen, so muß er als eine höchstgefährliche militärische Geheimorganisation (Heiterkeit, Zurufe) verdächtigt werden, etwas wird schon hängen bleiben, wenn auch nicht bei den hiesigen Besatzungsbehörden, die viel zu klug und aufmerksam sind, um nicht dies gemeine Intriguenspiel des bekannten Taryba-Grüppchens zu durchschauen, so doch vielleicht dort irgendwo weiter in der Welt, wo man die hiesigen Verhältnisse nicht kennt und wo ja einige Verhetzungen und zugkräftige Lügen unwidersprochen nachhelfen können.

Indes, wir wollen in aller Ruhe mit unseren feigen Verleumdern abrechnen, damit in der Oeffentlichkeit jeder Argwohn zerstreut wird.

Die Verdächtigungen und Beschimpfungen beginnen mit dem Artikel: „Das Fundament und die Stütze der Arbeitsgemeinschaft. Ein Bundesbefehl des Herrn Orlowski." Nach dem schönen Einleitungssatz: „In seinem letzten Mitteilungsblatt vom 29. 3. schreibt wohl der Vorsitzende des „Deutsch-Litauischen Heimatbundes" mit irreleitender, augenverblendender Harmlosigkeit", Es folgt nun der Abschnitt aus unserem Leitartikel, in dem dargelegt wird, daß der Heimatbund ein Kulturbund ist, daß er alle Gegensätze überbrücken und alle memelländischen Heimatgenossen, Deutsche und Litauer, zu gedeihlicher Arbeit am Wohle unseres Gebiets zusammenfassen will; politische Ziele liegen dem Heimatbund vollkommen fern, nur die Angliederung oder gar Einverleibung in ein wesensfremdes Staatsgebilde lehnt er ab; daher hat er seinen Mitgliedern die Unterstützung der Arbeitsgemeinschaft für den Freistaat Memelland dringend ans Herz gelegt. Daran knüpft die „Landeszeitung" zunächst folgenden Erguß:

„Die Sabotierung des Versailler Friedensvertrages gehört demnach logischer Weise zu den „kulturellen Zielen" des „Heimatbundes". Da die ganze Organisation dieses Bundes auf die (!) zurückgebliebenen oder hereingenommenen deutschen Beamten (Heiterkeit) ruht, ist es leicht zu verstehen, daß der Vorstand des Heimatbundes der eigentliche Regierende im Memelgebiet ist. (Große Heiterkeit.) Die paar litauisch benamsten „Vertrauensleute", die zudem noch zu mehr oder minder albernen Veröffentlichungen von den „Kulturträgern" verleitet werden, stellen nur ein dekoratives Anhängsel dieser preußisch disziplinierten Friedenssaboteure dar und dienen nur als wirksames Mittel zur Verhetzung von Litauern gegen Litauer. Für das staatsgefährliche Intriguenspiel des „Heimatbundes" ist nachstehender Bundesbefehl des Herrn Orlowski ein schlagender Beweis. Er lautet in wörtlicher Wiedergabe:"

Nun, da haben Sie es gehört, meine Damen und Herren, der Heimatbund oder genauer gesagt, die Arbeitsgemeinschaft, denn auf die Unterstützung ihrer Sache geht ja der Vorwurf, treibt „Sabotierung des Versailler Friedensvertrages" und spielt ein „staatsgefährliches Intriguenspiel". Ich glaube, wir überlassen es zunächst der Arbeitsgemeinschaft für den Freistaat Memelland, darauf zu antworten. Die weitere Behauptung, daß „der Vorstand des Heimatbundes der

Für eilige Leser

Im deutschen Auswärtigen Amt haben die Verhandlungen mit den Vertretern des Memelgebiets über den Abschluß eines vorläufigen Wirtschaftsvertrages begonnen.

Galvananskas hat um Vertagung der memelländisch-litauischen Wirtschaftsverhandlungen gebeten.

Die für die Genueser Konferenz bestimmten deutschen Sachverständigen haben mit dem Außenminister Rathenau die erste Besprechung gehabt.

Das Reichsgericht hat die Beschwerde Kapps wegen Versagung des freien Geleits abgewiesen.

Im Unterhaus wurde nach der politischen Rede Lloyd Georges der Regierung das Vertrauen ausgesprochen.

eigentliche Regierende im Memelgebiet" sei, könnte uns ja außerordentlich schmeicheln (Heiterkeit), wenn wir denselben Größenwahn (Sehr richtig!) besäßen wie die Taryhaführer, die sich unlängst kurzerhand erdreisteten, den Präsidenten des Landesdirektoriums und einen Landesdirektor abzuberufen (Stürmische Heiterkeit), wenn auch ohne Erfolg. Nein, so hoch versteigen wir uns noch nicht. Aber Ihr Zutrauen, meine Herren von der „Landeszeitung", ehrt uns. Weniger erfreut werden unsere litauischen Bundesfreunde sein, die höhnisch als „dekoratives Anhängsel dieser preußisch disziplinierten Friedenssaboteure" dargestellt werden. Ich wünschte nur, der Verfasser dieses elenden Geschreibsels könnte seinen Kopf hier in diesen Saal stecken und unsere Versammlung sehen. (Sehr richtig!) Dann würde ihm klar werden, daß es nicht leere Worte sind, die ich hier sage: Gerade unsere litauischen Heimatgenossen bilden mit den deutschsprechenden Landleuten unseres Memelgebiets den festesten Grundpfeiler unseres Bundes (Beifall), und wieviel hochtrabende, verletzende und verhetzende Worte die Gegner auch dawider blasen mögen, sie werden diesen Pfeiler nicht erschüttern. (Nein! Nie!) Mir ist in diesem Augenblick, als hätte ich Euch, Ihr lieben Heimatgenossen, alle an der Hand, als spürte ich den kräftigen Druck Eurer arbeitsharten Rechten mit dem Gelöbnis:

Wir Memelländer alle, ganz gleich ob Litauer, ob Deutsche, wir wollen stets einträchtig Schulter an Schulter stehen

(Beifall), wir wollen uns nicht verlassen, was immer auch kommen möge! Das, liebe litauische Heimatgenossen, soll die Antwort auf die Verhöhnung sein.

Doch zurück zu der Wiedergabe des „Bundesbefehls". Die meisten von Ihnen haben kurz vor Weihnachten ein vertrauliches, von mir gezeichnetes Schreiben durch die Bundesleitung zugeschickt erhalten, in dem wir Ihnen den Beschluß der außerordentlichen Bundestagung vom 20. 11. v. Js. mitteilten, die „Arbeitsgemeinschaft für den Freistaat Memelland" in ihrer Arbeit zu unterstützen, und Sie zugleich herzlich baten, sich tatkräftig an der Sammlung von Mitgliedern für die Arbeitsgemeinschaft zu beteiligen. Beachten Sie wohl: eine „herzliche Bitte" wird zum „Bundesbefehl"! Es muß doch ein wenig militärisch klingen (Heiterkeit), um Uneingeweihte graulig zu machen! Vielleicht wird's geglaubt! — Unser Schreiben war nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt. Wir wußten genau, daß ein schnelles und sicheres Arbeiten ohne die Vertrauensleute des Heimatbundes unmöglich war. Selbstverständlich mußte unseren Mitgliedern in diesem Schreiben die Bedeutung der Arbeitsgemeinschaft und die Wichtigkeit der Mitarbeit des Heimatbundes eingehend auseinandergesetzt werden. In den Vordergrund drängen wollten wir uns nicht, den Ehrgeiz besitzen wir nicht. Nachdem nun aber unser Werbeschreiben von unberufenen Händen der Oeffentlichkeit übergeben worden ist, freuen wir uns dessen. Nun mag alle Welt wissen, wem in erster Reihe das glänzende Ergebnis der Stimmensammlung — über 75 Prozent aller wahlberechtigten Memelländer haben ihren Willen für den Freistaat unbestreitbar kundgetan — zu verdanken ist: Euch, Ihr lieben Heimatgenossen, die Ihr Euch allen Anfeindungen zum Trotz mit Stolz „Vertrauensleute" unseres Bundes nennt. Ich bin gewiß, daß Euch die Arbeitsgemeinschaft ihren Dank nicht versagen wird. Mir aber ist es bei dieser Gelegenheit eine wahre Genugtuung, Euch im Namen des Bundes dankbare Freude auszudrücken. Nun komme nur noch jemand mit dem Anwurf, der Heimatbund wolle das Memelgebiet an Litauen verschachern; er steht als tückischer Lügner da. Wie matt und töricht klingt die freche Glosse, die der Artikler dem Rundschreiben anhängt:

„Ob das keine Politik ist? Es ist sogar eine sehr dumme Politik, die widerwillen ihre pangermanistischen Pläne mit einer Eitelkeit offenbart, die wirklich hahnebüchen ist. Und diese Heimatbündler sind trotz alledem noch so vermessen, sich einzubilden, daß der Versailler Friedensvertrag ihrem naiven Ziel: Förderung und Erhaltung ihrer Kultur, ihres „besonderen" Charakters und ihrer Eigenart zuliebe revidiert wird. Wann wird diesem vorlauten, die Bevölkerung verhetzenden Geschwätz der Heimatbündler endlich einmal Schluß geboten werden?" (Pfuirufe!)

Niedriger hängen! Oder sollte man nicht versucht sein, die Gegenfrage zu stellen:

„Wie lange wird das winzige Grüpplein der Taryba es wagen, die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung des Memelgebiets zu verdächtigen und zu beschimpfen?"

(Sehr richtig! Beifall.) In diesem ganzen Artikel hat sich nun freilich die „Landeszeitung" erwiesen als „ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft." Doch dies war nur der Auftakt; es kommt noch besser. Es folgt ein zweiter Artikel: „Aus der Vorgeschichte des Deutsch-Litauischen Heimatbundes", wo wir durchaus als militärische Organisation gebrandmarkt werden sollen. (Heiterkeit.) Lachen Sie nicht, meine Herren, dem Schreiber ist es furchtbar ernst gewesen, der kann wahrscheinlich keine Nacht mehr ruhig schlafen! Gar nicht ungeschickt weiß er ganz auseinanderliegende, grundverschiedene oder zufällig nebeneinander herlaufende Dinge und Vorkommnisse zu verknüpfen, um dem Heimatbund einen Strick daraus zu drehen. In recht „edler Absicht" wird auch die vor der Abtrennung des Memelgebiets liegende Tätigkeit des Vorsitzenden sowie das Wirken des Hauptmanns Ruber hineingezogen. Nun, meine Herren, wie war denn die Sache tatsächlich? Muß ich Sie an den Winter 1919 erinnern, der dem Zusammenbruch folgte? Muß ich Sie erinnern an die Sorge und Angst, die wir Memelländer alle, namentlich unsere Landbevölkerung an der Grenze ausgestanden haben, als sich

die bolschewistischen Horden Rußlands näher und näher heranwälzten,

während unsere Grenze vollständig ungeschützt dalag und im Innern des Landes selbst die unheilvolle Lehre des Bolschewismus in vielen Köpfen irrlichterte? Ja, damals haben wir, eine Handvoll Männer, nicht ich allein, so vermessen bin ich nicht, dies zu behaupten, alles versucht, was in unseren Kräften stand, um die Bevölkerung aufzuklären und vor dem fürchterlichen Wahnsinn zu bewahren, damals haben wir sie auch aufgefordert, im äußersten Notfall Weib und Kind und Heim und Herd mit eigener Hand zu schützen. Wer will uns das verdenken? Im Gegenteil, die ganze Kulturwelt, und möge sie uns im übrigen noch so mißtrauisch gegenüberstehen, müßte uns für die Aufklärungsarbeit Dank wissen. (Beifall.) Außerdem gehörte das Memelgebiet damals noch zu Deutschland, bildete einen Teil Ostpreußens. Schmach und Schande über uns, wenn wir etwa da schon begonnen hätten, mit der Abtrennung zu liebäugeln oder gar dafür zu wirken wie gewisse Leute im Lager unserer Gegner. (Beifall. Sehr richtig!) Ich muß gestehen, es wird mir allmählich herzlich langweilig, mich weiter mit den Angriffen zu beschäftigen. Warum die Ausführungen des Ministers Heine, dem die Memelländer die freilich nicht gewollte Enttäuschung nie vergessen werden, warum ferner die Antwort der Alliierten und Assoziierten auf die Gegenvorschläge abgedruckt werden, ist klar, tut aber hier weiter nichts zur Sache. Für den Schreiber ergibt sich die bequeme Anknüpfung: „Dies war klar und deutlich genug. Doch der Pangermanismus (Heiterkeit) gab sein Spiel nicht auf." Und nun wird der Bericht über die Vorarbeiten zur Gründung des Heimatbundes abgedruckt, wie ich ihn der ersten Veröffentlichung unseres Programmentwurfs am 23. 7. 1919 im „Memeler Dampfboot" vorausgeschickt habe. Wohlgemerkt: Dieser Bericht führt sämtliche Tatsachen an,

die vor der Abtrennung des Memelgebiets, mindestens aber vor der Annahme der Friedensbedingungen lagen, also aus einer Zeit, wo wir noch voll und ganz zu Ostpreußen gehörten.

Diese Tatsache sucht der Artikelschreiber zu verschleiern. Während in meinem Vorbericht zu lesen ist: „Wie in fast allen Kreisen unserer Heimatprovinz wirkte auch hier in Memel der „Ostpreußische Heimatdienst", macht die „Landeszeitung" aus „wirkte" „wirkt". (Hört, hört!) Nicht wahr, so klingt es anders. Da muß doch jeder Uneingeweihte glauben, daß der „Heimatdienst" wenigstens noch am 23. 7. 19, vielleicht auch noch heute wirkt! Fein ausgedacht, was?

Doch zur Sache. Aus dem Bericht werden nachstehende Folgerungen gezogen:

„Aus den zitierten Ausführungen ergibt sich zuerst einmal, daß wir es beim „Deutsch-Litauischen Heimatbund" mit einer Organisation zu tun haben, die vom Generalkommando in Königsberg (Heiterkeit) ausgegangen ist. Vor allem ist Hauptmann Ruber, von dem tatsächlich der Hauptorganisationsplan für das Memelgebiet nach militärischen Gesichtspunkten entworfen und taktisch zur Durchführung gebracht wurde, ein Generalstabsoffizier von anerkannten Fähigkeiten. Herr Orlowski spielte bei alledem als Reserveoffizier nur den Strohmann. Zum anderen hängt ja der „Deutsch-Litauische Heimatbund" eng mit den Heimatbundorganisationen in Deutschland zusammen. Und zum dritten konnte eine derartige zur nationalen Indifferenz der Bevölkerung des Memelgebiets in keinem Verhältnis stehende Organisation nur zustande kommen, wenn von außen her durch Minister, Ministerialdirektoren, Generalstabsoffiziere, Professoren, und von innen heraus durch Schulräte, Lyzealdirektoren und weiter hinab bis zu den Dorfschullehrern, Gendarmen, Briefträgern usw. auf die ruhige Bevölkerung eingewirkt wurde. (Große Heiterkeit.) Dabei ist wohl zu beachten, daß die meisten für das Memelgebiet beurlaubten Beamten ehemalige Offiziere und Unteroffiziere sind und somit für die Dauerhaftigkeit und geregelte Funktion dieses „Deutsch-Litauischen Heimatbundes" volle Gewähr leisten. Auch die Ergänzung unseres Beamtenkörpers erfolgt von Deutschland aus noch vielfach durch Reserveoffiziere und Unteroffiziere. Die Taktik des „Deutsch-Litauischen Heimatbundes" entspricht ziemlich genau derjenigen des „Ostmarkenvereins", was wir demnächst an Beispielen erläutern werden. Erst ganz kürzlich erfolgten hier Nachbeförderungen von Beamten, die früher Feldwebelleutnants gewesen waren, zu Offizieren. Was bedeutet das alles?" (Zurufe.)

Was sagen Sie dazu, meine Herren? Wäre die Antwort nur für uns bestimmt, dann könnte sie ganz kurz lauten: 1. gelogen, 2. „falsch", 3. „unverschämt und lächerlich" und zusammenfassend: „gemein". Aber wer die Verhältnisse hier nicht kennt, der muß eine eingehendere Antwort hören.

Es wird also erstens behauptet, daß wir es beim Deutsch-Litauischen Heimatbund mit einer Organisation zu tun haben, die vom Generalkommando in Königsberg ausgegangen ist. Das ist eine ganz plumpe Lüge. Hauptmann Ruber, den viele von uns kennen und schätzen und der längst ins Zivilleben übergetreten ist, hat lediglich seine militärischen Aufgaben erfüllt, solange dies Gebiet noch von deutschen Truppen besetzt war. Uns hat er davon nichts gesagt und wir haben ihn nicht danach gefragt. Wir haben vollständig unabhängig von ihm gearbeitet, was doch wohl keineswegs zu hindern brauchte, daß er als Gast unseren Beratungen ab und zu beiwohnte. Aha, werden die Gegner sagen, da haben wir's ja! Nur gemach! Ich rufe meine Zeugen an. Die ersten, an die ich mich wandte, als ich den Gedanken zur Gründung eines Volksbundes zur Erhaltung unserer Kultur und Eigenart gefaßt hatte, waren Vertreter der sozialdemokratischen und der demokratischen Partei, und diese waren sofort für den Gedanken eingenommen, sind auch bei allen Vorarbeiten die eifrigsten Helfer (Sehr richtig!) gewesen. Und nun frage ich jeden mit gesundem Menschenverstand: „Ist es denkbar, daß im Sommer 1919 Sozialdemokraten und Demokraten eine Vereinigung unterstützt oder sogar gegründet hätten, die irgendwie nach dem „Großen Generalstab" oder dem „Generalkommando" roch? Lächerlich! Ja, meine Herren, Sie werden sich alle noch darauf besinnen, wie bei der Gründung und auch noch im ersten Jahr unsere jetzigen Freunde, die den damaligen rechten Parteien angehörten, den Heimatbund bekämpften und ihn eine „demokratische Gründung" nannten. Ich hätte nie gedacht, daß ich noch einmal, als „Geheimbündler" verklagt, diese „ollen Kamellen" (Heiterkeit) würde aufwärmen müssen. Außerdem werden sich manche von Ihnen auch noch daran erinnern, daß ein Versuch einiger Herren vom Militär — ich habe leider ihre Namen vergessen — einen „Volksrat" zu gründen, scheiterte. Nein, meine Herren von der „Landeszeitung", die „militärischen Organisationen" sind ein Hereinfall, und selbst der „Strohmann" muß für die Ehre danken, von Ihnen nachträglich zum „Reserveoffizier" befördert zu werden. Gewiß wäre er es geworden, wenn ihm nicht schon als ganz gemeinen Kriegsfreiwilligen eine Russenkugel das eine Bein um 6 Ztm. verkürzt hätte! —

Soviel zum „ersten". Zum „andern" hängt der „Deutsch-Litauische Heimatbund" mit den Heimatbundorganisationen in Deutschland nur insofern zusammen, als ab und zu ein warmer Gruß aus der Fremde hierher in die alte Heimat kommt. Wer will uns das verwehren? Hat doch jedes Volk seine Angehörigen in der Fremde, und traurig wäre es, wenn diese nicht mehr ihrer Heimat gedächten. Sämtliche Memelgaubund-Organisationen (so heißen sie und nicht anders) in Deutschland sind viel später entstanden als unser Heimatbund. Sie kristallisieren sich um Berlin und sind vollständig selbständig und von uns unabhängig. Es ist ganz natürlich, daß sich gerade die Memelländer im Deutschen Reich auf ihre Heimat besannen, als diese das Unglück der Abtrennung traf. Und je schlechter es uns geht, desto mehr werden sie an uns denken; dafür sind wir ihnen von Herzen dankbar. Das zum „andern".

„Und zum dritten" wäre es die Höhe der Anmaßung, der Bevölkerung des Memelgebiets „nationale Indifferenz" vorzuwerfen, wenn nicht dahinter so urkomisch das ganze „Heer der Minister, Ministerialdirektoren, Generalstabsoffiziere, Professoren, Schulräte, Lyzealdirektoren, Dorfschullehrer, Gendarmen, Briefträger" usw. aufmarschierte! (Heiterkeit.) Ja, man hört ordentlich den „Gleichschritt der Bataillone"! Und das sind lauter Offiziere und Unteroffiziere! „Was bedeutet das alles?" — Das bedeutet, mein gruseliger Herr Namenlos, daß nun einmal jeder wehrfähige Mann während des Krieges Soldat gewesen ist und es als Beamter, als Kaufmann und auch in jeder anderen Lebensstellung, sofern nicht eine Kugel seiner Laufbahn zu früh ein Ziel setzte, ganz sicher zum Reserveoffizier oder doch zum Unteroffizier bringen mußte. Solange dauerte eben der Krieg. Und wenn nun noch ab und zu eine aus irgend einem Grunde verspätete Rangerhöhung eintritt? Haben Sie nie etwas davon gehört, daß sich auch z. B. Versorgungsansprüche danach regeln? Also, nur nicht bange werden! Ich denke, die Herren in der Taryba werden doch auch Soldat gewesen sein und es bis zum Unteroffizier und Feldwebel oder dergl. gebracht haben. Und doch sehen wir das für keine Bedrohung an. (Heiterkeit, Zurufe!)

Und nun zum Schluß, meine Herren, kommt

die Krönung des Ganzen.

in dem Artikel: „Eine deutsch-russische Militärorganisation in Litauen". Gewiß, in den vorigen Artikeln ist der Heimatbund hinreichend verdächtigt und auf seine Furchtbarkeit als „Militärorganisation" (Heiterkeit, Zurufe) immer wieder hingewiesen worden. Eine „Bermont-Clique" spukt in Litauen! „Die Untersuchungen," so heißt es wörtlich, „sollen sogar, wie uns versichert wird, ergeben haben, daß gewisse Verbindungen auch nach dem Memelgebiet hinüberreichen. Im vergangenen Sommer fing sich in Kowno, wie ungewöhnlich dies auch klingen mag, der Deutsch-Litauische Heimatbund an breitzumachen und ganz offen in der „Litauischen Rundschau" pangermanistische Propaganda zu treiben." — — — Hurra, Heimatgenossen, was sind wir doch für Kerls! (Große Heiterkeit.) Wenn die „Landeszeitung" so weiter für uns Propaganda macht (Heiterkeit), wird nächstens die ganze Welt vor uns erzittern. Aber Scherz beiseite! Wenn man die ganze Gemeinheit (Sehr richtig!) des Lügengewebes betrachtet, kommt einem doch ein bitterer Geschmack auf die Zunge und man sieht sich genötigt zu rufen: „Pfui, Teufel!" (Sehr richtig!)

Wahrhaftig, was das Taryhablatt jetzt getan hat, war nicht wohlgetan. Sie wissen alle, liebe Heimatgenossen, wie ich mich stets zurückgehalten, wie ich stets zur Eintracht und Verträglichkeit gemahnt, wie ich selbst verlangt habe, auch unsere Gegner als Heimatgenossen zu achten. Jetzt sehe ich ein, daß es zwischen uns und der Taryha leider keinen Frieden geben kann. Wer kann diese so hinterlistigen und perfiden Verdächtigungen und Angebereien vergessen, wer kann es verwinden, wenn man in dem Blättchen Ausdrücke liest wie „nationalistisches deutsches Knotentum" oder gar die absichtliche, jeden Deutschen beleidigende gemeine Zusammenstellung der litauischen Sprichwörter am Schluß?

„Eines Hundes Stimme dringt nicht zum Himmel (ist erfolglos."

„Er sputet sich wie der Deutsche in den Himmel."

„Die Gerechtigkeit hat sich aufgehängt, den Frieden haben die Hunde totgebissen."

Und da wagen diese Menschen uns der Verhetzung zu zeihen! Nun, ich glaube, sie haben sich in den Augen aller anständig Denkenden selbst gerichtet. Der „Heimatbund" hat nichts zu verbergen, weil er offen und ehrlich für das Wohl des Memelgebiets und das seiner Bewohner strebt. Niemand wird ihn einer illoyalen Handlung zeihen können. Sein Arbeitsfeld ist noch freier und unbehinderter geworden, seitdem ihm die „Arbeitsgemeinschaft für den Freistaat Memelland" seine politische Grundforderung abgenommen hat. Erziehung zu dem Gedanken und Bewußtsein, daß wir Memelländer, Deutsche und Litauer, eins sind, daß wir soviel gemeinsam Eigenartiges haben, das uns von unsern östlichen Nachbarn scheidet, soll unsere stete Arbeit sein. Wir sind unsern östlichen Nachbarn keineswegs feindlich gesinnt (Sehr richtig!), wir wünschen ihrem jungen Staatswesen Festigung und Aufblühen, aber wir verlangen, in unserer Eigenart unangetastet zu bleiben, ein freies Volk, und sei es auch in einem noch so kleinen Lande. Wir wissen, daß unser kleines Land alle Bedingungen für die Selbständigkeit in sich birgt: sie zu erringen wollen wir helfen; denn das ist die Grundforderung unseres Kulturprogramms, das ist die Grundbedingung für unsere Kulturarbeit, über die wir im weiteren Verlauf unserer Tagung sprechen werden. (Anhaltender Beifall.)

In der Aussprache

ergriff zunächst nach der Rede des Bundesvorsitzenden Rektor Kutz das Wort: Die Ausführungen unseres ersten Vorsitzenden haben uns ungemein bewegt. Wir können ihm in allen Punkten folgen und das, was er dem Gegner vorgehalten hat, nur unterstreichen. Ich schlage vor, die Ausführungen dadurch zu verstärken und unsere Zusammengehörigkeit dadurch zu bekräftigen, daß ich Sie auffordere, aufzustehen und mit lauter Stimme dem Gedanken der Eintracht in unserm lieben Memelland Ausdruck zu geben. Das Memelland, es lebe hoch, das ist die beste Antwort auf jene Angriffe. (Bravorufe und Beifall.) Die Anwesenden erhoben sich und stimmten in ein Hoch auf das Memelland ein.

Lehrer Hoffmann-Jßlutze: Soweit ich informiert bin, hat Hauptmann Ruber nichts mit dem Heimatbund zu tun gehabt. Ruber war der Führer des sogenannten Grenzschutzes, der insbesondere damals, als die baltischen Truppen zurückkamen, das Memelgebiet schützte und große Schäden verhinderte. (Sehr richtig.) Ich selbst hatte damals mit Hauptmann Ruber zu tun und weiß, daß er absolut keinen Einfluß auf unseren Bund hatte. Der Grenzschutz hat dann die Gewehre ruhig abgeliefert, als das Memelgebiet besetzt wurde, und es ist dabei kein Zwischenfall passiert, so daß all dieses Gerede der Großlitauer hinfällig ist. Es besteht absolut nichts von dem Banditen- und Rinaldinitum, das uns von großlitauischer Seite angehängt wird. (Großer Beifall.)

Der Vorsitzende führte sodann aus: Wir tun wohl am besten, nun die Aussprache über diesen Punkt zu schließen. (Sehr wahr.) Man schaue sich doch einmal hier diese Versammlung an und sage, ob sie militärischer Umtriebe verdächtig aussieht. (Heiterkeit.)

*

Damit wurde dieser Punkt verlassen. Die Versammlung wählte sodann einstimmig unter großem Beifall Oberlyzealdirektor Orlowski zum ersten Bundesvorsitzenden wieder. Im weiteren Verlauf der Tagung wurde noch eine Reihe wichtiger Punkte beraten, über die wir noch berichten werden.

Deutschenhetze auch von Kowno aus

Unglaubliche Lügen des Kownoer Regierungsblattes

In der Hetze des Großlitauertums, die sich insbesondere gegen das memelländische Deutschtum richtet, liegt offensichtlich Methode. Sie wird auch von Kowno aus durch das dortige Regierungsblatt (!) „Lietuva" betrieben. Das Blatt bringt, wie die „Kbg. Allg. Ztg." berichtet, eine aus Memel stammende Nachricht, daß die memelländischen „Bermondanhänger, Monarchisten und Heimatbündler" (!?) sich wegen der Konzentrierung der litauischen Truppen an der Grenze lebhaft rührten, sich bewaffneten (?) und die örtlichen Litauer bedrohten. (?!) Die Anwohner des Memelstromes wüßten zu berichten, daß in den Nächten irgend etwas geheimnisvoll über den Strom aus Deutschland nach dem Memellande gebracht werde. (!) Man sagte, daß es Waffen seien. Im Memellande habe man im Stromgebiete neulich in einer unbewohnten Gegend drei Zentner Pulver in der Erde vorgefunden. (? wo?) Man vermute, daß dort noch mehr Pulver vergraben sei. Es seien Gerüchte im Umlauf, daß geheime (?) Organisationen des Heimatbundes mit militärischen Geheimorganisationen Deutschlands in Verbindung ständen. (!?)

Es heißt also in Kowno scheinbar jetzt: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich dir den Schädel ein."

Neues vom Tage

Der Präsident des Deutschen Gastwirtsverbandes †

* **Berlin,** 3. April. (Tel.) Gestern starb in Berlin-Friedenau der Präsident des Deutschen Gastwirtsverbandes Adolf Kuhn im Alter von 68 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls. Kuhn gehörte dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat an.

Bandenunwesen in Oberschlesien

* **Gleiwitz,** 4. April. (Tel.) Nach Nieberowitz im Kreise Rybnik kam Sonntag nachmittag eine Bande von 60 Personen auf einem Wagen, der vorn und hinten ein Maschinengewehr hatte. Eine mit Revolvern und Gummiknütteln bewaffnete Bande umstellte das Gasthaus Wernatzki und drang in das Lokal ein, mißhandelte den Besitzer, seine Frau und zwei Söhne und einen Gast und raubte alles, was sie in Geldwaren und sonstigen Gegenständen vorfanden. Die Gemeindewache war machtlos.

Seine eigene Frau und ihren Geliebten getötet

* **München,** 2. April. (Tel.) Sonntag früh drang der von seiner Frau getrennt lebende Hilfsarbeiter Joseph Zeininger in die Wohnung seiner Frau ein, wo diese mit ihrem Geliebten, dem Fabrikarbeiter Mandl, weilte. Er tötete beide durch zahlreiche Stiche und stellte sich dann selbst der Polizei.

Lokales

Memel, den 4. April 1922.

* [In Aussicht stehende Aenderungen im Sommerfahrplan.] Der Sommerfahrplan soll nach dem ersten, jedoch noch nicht endgültigen Entwurf der Eisenbahndirektion Königsberg endlich wieder ein Schnellzugspaar Memel-Insterburg und zurück mit Anschluß nach und von Berlin bringen. Der Schnellzug soll Memel um 1.44 Uhr mittags, Prökuls um 2.09, Heydekrug um 2.39, Pogegen um 3.33 verlassen und um 5.02 Uhr in Insterburg eintreffen. Der Gegenzug von Berlin verläßt Insterburg um 11.12 Uhr und gelangt nach Pogegen um 12.42 mittags, nach Heydekrug um 1.36, nach Prökuls um 2.08 und nach Memel um 2.31 Uhr nachmittags. Ferner ist auf der Strecke Memel-Heydekrug ein auf allen Stationen haltendes Triebwagenpaar vorgesehen, ab Memel 8.36 Uhr abends, an Heydekrug 9.54 Uhr abends, und ab Heydekrug 6.02 Uhr morgens, an Memel 7.22 Uhr morgens. Der nachmittags hier von Insterburg eintreffende Personenzug soll bereits um 1.42 Uhr (statt bisher um 3.37 Uhr) ankommen. Der Mittagspersonenzug Memel-Insterburg soll Memel bereits um 11.37 Uhr (früher 1.05 Uhr) verlassen und um 4.32 Uhr in Insterburg eintreffen. — Auch auf der Strecke Memel-Bajohren soll ein neues Zugpaar eingelegt werden, Memel ab 11.47 Uhr mittags, Bajohren an 12.30 Uhr und Bajohren ab 12.45 Uhr mittags, Memel an 1.28 Uhr mittags. Auch bei den andern Zügen auf dieser Strecke stehen Aenderungen in Aussicht.

* [Schülerferienkarten.] Nach einer Bekanntmachung der deutschen Eisenbahnverwaltung treten mit Wirkung vom 1. April d. J. neue Bestimmungen über die Ausgabe von Ferienkarten in Kraft. Danach werden Ferienkarten auch für die Schüler der Gymnasien, Progymnasien, Oberrealschulen, Realschulen, Mittelschulen, Bürger- und Volksschulen, höheren Mädchenschulen, Seminare, Präparandenanstalten, Fortbildungsschulen, Blindenanstalten, Taubstummenanstalten sowie auch die Schüler der staatlich genehmigten Privatschulen ausgegeben. Endlich sind auch noch die Besucher der öffentlichen und privaten (staatlich genehmigten) kunstgewerblichen und gewerblichen Schulen, Landwirtschaftsschulen, Handelsschulen und sonstigen Fachschulen in den Benutzerkreis der Ferienkarten für Schüler einbezogen. Die Schülerferienkarten werden nur ausgegeben zur Fahrt zwischen dem Schulort und dem Wohnort der Eltern der Schüler. Nicht ausgegeben werden Schülerferienkarten an Schüler unter 10 Jahren und an Personen in selbständiger Lebensstellung. Die Schülerkarten werden nur ausgegeben zu Beginn und Schluß des Semesters, sowie aus Anlaß größerer Ferien, und zwar drei Tage vor bis drei Tage nach dem in dem im Ausweise angegebenen Reisetag. Die Ausgabe der Schülerferienkarten erfolgt für die 3. und 4. Klasse, wobei der Uebergang in eine höhere Wagenklasse ausgeschlossen ist. Die Fahrkarten sind im Preise um 50 v. H. ermäßigt. Die Benutzung von Schnellzügen ist in der 3. Klasse gestattet, doch muß der volle Schnellzugszuschlag bezahlt werden. Die Fahrkarten werden gegen die Vorlage eines Ausweises ausgegeben, der von der Schulleitung ausgestellt worden ist. Dieser muß neben den Angaben über Reisetag und Reiseziel noch das Alter des Schülers und die Angabe über die unselbständige Lebensstellung enthalten. Im Zweifelsfalle der unselbständigen Lebensstellung kann der Nachweis durch eine Bescheinigung der Gemeindebehörde verlangt werden. Bei derartig weitgehenden Bestimmungen über die Ausgabe von Ferienkarten müssen selbstverständlich auch eine Reihe von Maßregeln zum Schutz gegen Mißbrauch zur Durchführung gelangen: Schüler oder Studierende müssen bei der Benutzung von Schülerferienkarten einen mit Lichtbild versehenen Paß mit sich führen, der die eigenhändige Unterschrift des Paßinhabers enthält. Wer einen nicht auf seinen Namen lautenden Ausweis benutzt oder keinen ordnungsmäßigen Personalausweis bei der Kontrolle der Fahrkarte vorlegen kann, wird als Reisender ohne gültige Fahrkarte behandelt.

* [Neue Vorschriften für die Lieferfrist der Eisenbahn.] Die Eisenbahnverkehrsordnung ist vom deutschen Reichsverkehrsminister zum 1. Mai verschiedentlich geändert worden, insbesondere für die Lieferfrist. Sie ist durch den Tarif festzusetzen und beginnt mit der auf die Annahme folgenden Mitternacht. Sie besteht aus einer Abfertigungsfrist und einer Beförderungsfrist. Der Lauf der Lieferfristen ruht für die Dauer der zoll- oder steueramtlichen oder polizeilichen Abfertigung, für eine nachträgliche vom Absender verursachte Verzögerung und für eine ohne Verschulden der Eisenbahn eingetretene Betriebsstörung oder eine Sperrmaßnahme, wenn dadurch der Beginn oder die Fortsetzung der Beförderung zeitweilig verhindert wird. Endlich ruht sie für die Dauer aller Aufenthalte, die bei der Beförderung durch Maßnahmen der Besatzungsbehörden oder infolge von Kontrollmaßnahmen, die mit der Besetzung zusammenhängen, entstehen. Für jeden der in den Lauf der Lieferfristen fallenden Sonntage und gesetzlichen Festtage wird die Lieferfrist um je einen Tag verlängert. Muß Gepäck unterwegs auf einen anderen Zug übergehen, so kann jetzt die Weiterbeförderung nicht mehr mit dem Anschlußzuge, sondern erst mit dem nächsten der Personenbeförderung dienenden Zuge verlangt werden. Der Satz von 0,2 Pf. für die Einheit wird auf 0,5 Pf., der Mindestbetrag von 40 Pf. auf 4 M. erhöht.

* [Unstatthaftes Belegen von Eisenbahnplätzen.] Ein Reisender, so lesen wir in der „Ostseezeitung", hatte in Leipzig als einer der ersten ein Abteil eines Personenwagens betreten, in dem er einen Gepäckträger antraf, der vier Plätze für noch nicht anwesende Reisende mit Gepäck belegte. Der Aufforderung, die Sachen wieder herauszunehmen, kam der Gepäckträger, selbst auf wiederholtes Verlangen, nicht nach. Schaffner bezw. Zugführer erklärten auch, daß der Gepäckträger das Recht besäße, die Plätze zu belegen. Der benachteiligte Reisende, dem die betreffende Vorschrift bekannt war, wandte sich in Verfolg der Angelegenheit beschwerdeführend an den Vorstand des Eisenbahnverkehrsamtes in Glogau. Er erhielt darauf von dem Eisenbahnverkehrsamt in Leipzig die Mitteilung, daß der Gepäckträger und die ihm beistehenden Beamten Unrecht hatten. Nur im Beisein des Reisenden dürfen Gepäckträger Handgepäck in die Abteile hineinschaffen. Die Gepäckabfertigung Leipzig ist angewiesen worden, die Gepäckträger nochmals entsprechend zu belehren. Die Handlungsweise des betreffenden Gepäckträgers, der leider nicht mehr zu ermitteln war, könne natürlich nicht gebilligt werden.

* [Angestelltenversicherung.] Verkäuferinnen in Blumengeschäften sind als Handlungsgehilfinnen nach § 1 Abs. 1 Nr. 3 des Versicherungsgesetzes für Angestellte versicherungspflichtig, wenn sie überwiegend mit dem Bedienen der Kundschaft und nur nebenher mit gewerblichen Arbeiten (wie Blumenbinden usw.) beschäftigt werden. Um Nachteile bei Revisionen zu vermeiden, sind die Angestellten sofort bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte anzumelden und die Rückstände abzuführen. Bei der Berechnung der Beiträge ist der Wert der Sachbezüge (freie Kost, Wohnung, Licht, Feuerung, Kleidung und dergl.) den Barbezügen hinzuzurechnen.

* [Vom Bund der Auslandsdeutschen.] Ortsgruppe Memel, wird uns mitgeteilt: Von der Prüfungsstelle in Königsberg ist in Aussicht genommen worden, demnächst einen Herrn herüberzusenden, der die Bestimmungen über die Ausfüllung der Fragebogen für das Endentschädigungsverfahren in einem Vortrage erläutert. Es ist dies für die hier lebenden Geschädigten von größter Wichtigkeit, da eine raische Bezahlung der Schäden nur dann zu erwarten ist, wenn die Fragebogen richtig und sorgfältig ausgefüllt sind, während andererseits zu zeitraubenden und erschwerenden Rückfragen, Erkundigungen usw. gegriffen werden muß. Im eigenen Interesse ist es sämtlichen Geschädigten dringend anzuraten, diesem Vortrage beizuwohnen. Ort und Zeit desselben wird noch im Annoncenteil dieses Blattes bekannt gegeben werden.

* [In der Stadtbücherei] sind vom 3. bis 17. April folgende Werke ausgestellt: Behnsen: Die Folgen der Markentwertung. — Brandes: Goethe. — Cramon: Unser österreichisch-ungarischer Bundesgenosse. — Friedländer: Von Eyck bis Bruegel. — Gleichen-Rußwurm: Die Sonne der Renaissance. — Goering: Anordnung der Bahnhöfe. — Goethe: Märchen und Erzählungen. — Humboldt: Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen. — Iven: Der Kreisel als Kompaß. — Kalidasa: Raghuvamscha. — Kühnemann: Herder. — Lehmann: Die Kinemathographie. — Liefmann: Geschichte und Kritik des Sozialismus. — Marden: Der erfolgreiche Kaufmann. — Merz: Religiöse Ansätze im modernen Sozialismus. — Oppenheimer: Grundriß der anorganischen Chemie. — Pertes: See-Atlas. — Ranke: Geschichte Wallensteins. — Scheiner: Astrophysik. — Schramm: Schreib- und Buchwesen einst und jetzt. — Sievers: Venezuela. — Simon: Einführung in Dantes göttliche Komödie. — Wolf: Die schöne deutsche Stadt. — Wundt: Naturwissenschaft und Psychologie. — Zweig: Romain Rolland.

* [Goethebund.] Auf den heute abend 8 Uhr in der Aula des Luisengymnasiums stattfindenden Vortrag Dr. Hirschberg „Die deutsche Ballade im 19. Jahrhundert" soll auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen werden.

* [Auswärtige Pressestimmen über das Memeler Städtische Schauspielhaus.] Eine große Anzahl bedeutender Blätter im Reich haben in letzter Zeit über den künstlerischen Aufschwung unseres Städtischen Schauspielhauses seit der Uebernahme des Betriebes in die Verwaltung der Stadt berichtet. Dies ist um so erfreulicher, als dadurch die Schauspielerschaft um so eher und lieber bereit sein wird, Engagements an unsere exponierte Bühne abzuschließen. Es schreibt z. B. die „Frankfurter Ztg." vom 29. März: „Das im äußersten Osten an exponierter Stelle für deutsche Kultur werbende Städtische Schauspielhaus Memel, das infolge der Abtretung des Gebietes in die Selbstverwaltung der Stadt übernommen wurde, hat seit zwei Jahren einen erfreulichen künstlerischen Aufschwung genommen. Die städtischen Direktoren Heinrich Albers und Fritz Bartsch geben keine Operetten mehr, sondern lediglich Schau- und Lustspiele. In großzügiger Weise veranstaltet die Stadt für ihre Volksschüler besondere Freivorstellungen. So fanden hier kürzlich Aufführungen von „Iphigenie", „Jungfrau von Orleans" und „Wilhelm Tell" statt. Die kunstverständige und kunstfreudige Stadtverwaltung und die Regierung des Memelstaates haben mit sehr erheblichen Mitteln die Stabilität des Theaters gesichert." In ähnlichem Sinne äußerten sich „Die Münchener Neuesten Nachrichten", „Badische Landeszeitung" in Karlsruhe und Berliner Blätter.

* [Städt. Schauspielhaus.] Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Infolge plötzlich eingetretener Erkrankung im Personal findet am Sonntag, den 9. April eine letzte Aufführung der Posse mit Gesang und Tanz „Filmzauber" statt. Die für „Glück im Winkel" gelösten Einlaßkarten haben für die Vorstellung von „Filmzauber" keine Gültigkeit und werden an der Kasse bis einschließlich Sonntag, den 9. April, abends 8 Uhr zurückgenommen.

* [Die Literarische Gesellschaft] wird sich, wie uns geschrieben wird, an ihrem heutigen und dem nächsten Vereinsabend dem großen Schweden August Strindberg widmen. Der einleitende Vortrag wird den neuen Strindberg, d. h. den Verfasser der Mysterien und Traumspiele, die um 1900 entstanden sind, unter besonderer Berücksichtigung seines vielleicht größten Werkes „Nach Damaskus" behandeln. Es sollen dann Teile aus diesem Werk zur Vorlesung gebracht werden. Am nächsten Mittwoch folgt ein längerer Vortrag über Leben und Werk Strindbergs, sowie die Vorlesung einiger Teile aus seinen Werken. Wer sich schon einmal mit dem Dichter befaßt und seine hervorragende Dialektik und vor allem den stark ausgeprägten Subjektivismus als das beste in seinen Werken erkannt hat, der wird die Gelegenheit gern benutzen, um seine Kenntnisse durch diese Vorlesungen zu erweitern oder aufzufrischen. Gäste sind willkommen.

* [Vier Millionen-Raub in Preekuln.] Sonnabend um 12 Uhr nachts traf der Libauer Großkaufmann Blumenthal, der 6 Millionen Rbl. bei sich führte, die er in Memel abgehoben haben soll, mit dem Memeler Zuge in Preekuln ein. Nach der üblichen Zollrevision, bei welcher das Gepäck und das Geld des Herrn Blumenthal in Gegenwart der Mitreisenden kontrolliert worden waren, begab sich dieser in den Preekulner Gasthof. Um 3 Uhr morgens drangen in das Zimmer des Herrn B. drei Männer ein, die sich als Polizisten ausgaben. Die 3 Männer bedrohten Herrn B. mit Revolvern, durchwühlten sein Gepäck und raubten 4 Millionen Rbl., worauf sie das Weite suchten. Weitere 2 Millionen waren ihrer Aufmerksamkeit entgangen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 4. April 1922

Eheschließung: Kaufmann Elias Friedmann von hier mit Dine Malke Susmanowitz von Garsden, Litauen.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Michel Hermoneit; dem Arbeiter Johannes Tydecks von Schmelz. — Eine Tochter: dem Kaufmann Oskar Wilke; dem Arbeiter Martin Kurschus; dem Weichenwärter Aloys Domnick von hier.

Gestorben: Kaufmannswitwe Marie Pruß, geb. Schaknies, 76 Jahre alt, von hier.

Memeler Handels- und Schiffahrtszeitung

Berliner Börse

* Berlin, 4. April. (Tel.)

Die Rede Lloyd Georges und manche Hoffnungen auf den Verlauf der Konferenz von Genua führten zu einer erheblichen Befestigung der Devisenpreise, deren höchster Stand nicht aufrecht erhalten wurde. Sonst hinterließ sie außer einem gewissen Unbehagen keinen kursmäßigen Eindruck am Effektenmarkt. Die Haltung blieb vielmehr bei stillem Geschäft lustlos und abwartend. Zur Begründung hierfür wurde auf den Ueberfluß an schwebenden jungen Aktien infolge der fortgesetzten Kapitalerhöhung und die Festlegung großer, der Börse dadurch entzogener Summen im Warenhandel verwiesen. Anfangs überwog die Kursabschwächung bis 30 Prozent und vereinzelt darüber, der aber auch Kursbesserungen in ungefähr gleicher Höhe gegenüber standen. Lothringer Hütte liegen über 100 Prozent, Oberschlesische Kokswerke mußten von der gestrigen bedeutenden Steigerung 175 Prozent wieder hergeben. Wie gestern, so standen auch heute Kaliwerte, namentlich Deutsche Kaliaktien und im freien Verkehr Adlerkali und Hannover-Kali, bei großen Umsätzen im Mittelpunkt des Interesses, ohne daß aber für Erstere neue Kurssteigerungen eintraten. Sonst machte sich späterhin stärkeres Interesse für Harpener geltend. Hiervon abgesehen gewann die Tendenz zwar allgemein einen festeren Anstrich, was aber in den Kursen nur vereinzelt zum Ausdruck kam. Am Markt der zum Einheitskurs gehandelten Industriewerte war das Publikum wieder überwiegend als Käufer tätig. Von Anlagewerten erreichten dreiprozentige Reichsanleihe den Stand von 155. Von ausländischen Renten stiegen Mexikaner beträchtlich, ungarische geringer.

Kurs-Depesche

	4. April	3. April		4. April	3. April
5% Dtsch. Reichsanl. I.	—	—	Deutsche Bank	600,—	601,—
5% „ „ II.	100,—	100,—	Diskonto-Komm.	491½	491,—
4½% „ „ IV.-V.	86,75	86,75	Dresdner Bank	356,—	358,—
4½% „ „ VI.-IX.	72,20	72,20	Nationalbk. f. Di.	340,—	343,—
4½% „ „ fällig 1924	96,50	96,40	Ostbank f. H. u. G.	272,—	272,—
5% „ Reichsanl.	77,50	77,50	Reichsbank	222,—	264¾
4% „ „	97,40	97,50	Allg. Elektriz.-Ges.	810½	820,—
4½% „ „	90,75	90,75	Berliner Holzkontor	1510,-	1600,-
3% „ „	153,50	144,—	Aschaffenburg	1050,-	1020,-
3% Preuß. Konsols	81,—	80,—	Daimler Motoren	559½	554,—
4½% „ „	65,50	65,50	Dtsch.-Luxemb. Bgw.	1121,-	1140,-
3% „ „	64,—	64,—	Gelsenkirch. Bg.	1180,-	1180,-
4% Ostpr. Prov. Oblig.	94,—	94,—	Gei. f. elektr. Unt.	575,—	575,—
3½% „ „	62,—	62,—	Hirsch, Kupfer	912,—	868,—
3% Ostpr. Pfandbriefe	85,90	85,50	Kysngr. Lagerhaus	489½	—
3½% „ „	76,—	76,25	Oberschl. Eb. Bdr.	1120,-	1111,-
Hamb.-Am. Pak.	472,—	498,—	Rhein. Stahlwerke	1300,-	1320,-
Nordd. Lloyd	375,—	377,—	Rütgers Werke	1170,-	1170,-
Berl. Handels-G.	538½	542,—	Union, Fab. ch. Prod.	1565,-	—
Comm. u. Privat-B.	328½	329,—	Zellstoff Waldhof	1025,-	1020,-
Darmstädter Bk.	331,—	332,—	Türk. 400 Fr. Loose	1415,-	1395,-

Telegraphische Auszahlungen:

Berlin	4. April Geld	4. April Brief	3. April Geld	3. April Brief
Amsterdam / Rotterdam 100 Fl.	12484,35	12515,65	12134,80	12165,20*)
Brüssel / Antwerpen 100 Fr.	2784,—	2791,—	2691,60	2698,40
Christiania 100 Kr.	5967,50	5982,50	5742,80	5757,20**)
Kopenhagen 100 Kr.	6961,25	6978,75	6766,50	6783,50
Stockholm 100 Kr.	8569,25	8590,75	8369,55	8360,45
Helsingfors 100 fin. M.	639,20	640,80	629,20	630,80
Italien 100 Lira	1747,80	1752,20	1675,40	1679,60
London 1 Pfd. Sterl.	1443,15	1446,85	1405,70	1409,30
Newyork 1 Doll.	325,84	326,26	319,60	320,40
Paris 100 Fr.	3001,20	3008,20	2876,40	2882,60
Schweiz 100 Fr.	6362,—	6378,—	6132,30	6147,70
Spanien 100 Pes.	5043,65	5056,35	4883,90	4866,10
Wien, altes 100 Kr.	—	—	—	—
Wien, in Dt.-Oesterreich abgest. 100 Kr.	4,22	4,27	4,25½	4,29½
Prag 100 Kr.	618,20	619,80	608,70	610,30
Budapest 100 Kr.	37,65	37,75	36,95	37,05
Sofia	217,70	218,30	217,70	218,30
Buenos-Aires	117,35	117,65	114,85	115,15
Polennoten 100 Mk.	8,10	—	8,05	—
Kriesnoten	—	—	—	—
Ausz. Warschau	8,99½	—	8,15	—
Japan	155,05	155,45	152,80	153,20
Rio de Janeiro	55,56½	44,68½	43,69	43,31

*) rep. 30%. **) rep. 10%.

Markkurse im Ausland: Holland: 0,80 bis 0,80½, Zürich: 1,57½ bis 1,58½, Stockholm: 1,16 bis 1,17. (Priv.-Tel.)

* **Vom Berliner Produktenmarkt.** Berlin, 4. April. (Tel.) Infolge der anhaltenden erheblichen Schwankungen der Devisenpreise ging im Produktenverkehr die Preisbildung derartig auseinander, daß man sich kein rechtes Bild von der direkten Geschäftslage machen konnte. Weizen wurde nach dem Inland stärker gehandelt, die Mühlen scheinen sich aber bei dem schleppenden Mehlgeschäft ziemlich zurückhaltend zu verhalten. Roggen ist wenig angeboten, während die Genossenschaften stärkeres Interesse hierfür bekundeten. Auch in Gerste blieb das Angebot knapp. Hafer war für sächsische Proviantämter begehrt. Die übrigen Artikel haben sich in der Geschäfts- und Preislage kaum verändert.

* **Die Dünaburger Eisenbahnbrücke und der internationale Handel.** Die „Rig. Rundsch." berichtet, daß am 1. April der Verkehr über die instandgesetzte Dünaburger Eisenbahnbrücke wieder aufgenommen wird. Dieses Ereignis habe für das Wirtschaftsleben Lettlands große Bedeutung, denn es ist vorauszusehen, daß der Verkehr mit Polen und mit seinem Nachbar, der Tschechoslowakei, bedeutend lebhafter werden wird. Die wesentliche Bedeutung der Brücke besteht jedoch darin, daß ein direkter Transitverkehr zwischen Deutschland und Rußland — über Königsberg—Eydtkuhnen—Kowno—Schadow—Eglain—Dünaburg—Indra — geschaffen ist, der auf einer 112 Kilometer langen Strecke über lettländisches Territorium geht. Dieser Transitverkehr ist der kürzeste und daher für den Warenverkehr mit Mittel- und Nordrußland der geignetste. Allerdings gibt es auch andere Transitwege, z. B. über Polen, diese sind jedoch weniger bedeutungsvoll, denn Polen hat mit Deutschland in Handelsfragen noch keine Einigung erzielt und auch für die nächste Zukunft ist kein Handelsabkommen zu erwarten. Litauen zögerte bislang, Lettland zu gestatten, internationalen Warenverkehr ohne Umladung an der Grenze durch Litauen zu leiten. Litauen selbst genießt diese Vorzüge im Verkehr mit Deutschland, in bezug auf Lettland will es sie erst jetzt, nach der Errichtung der Dünaburger Brücke, genehmigen. Gewissermaßen als Kompensation hierfür will Litauen bereits vorrätige größere Warensendungen über Dünaburg nach Rußland transportieren.

Memeler Schiffsnachrichten

Am 4. April 1922 sind keine Schiffe ein- und ausgegangen.

Pegelstand: 0,34. — Wind: SO. 3. — Strom: —. — Zulässiger Tiefgang: 4,6 m.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Mittwoch, den 5. April:

Veränderlich, zeitweise Niederschläge bei geringer Wärmeänderung und auffrischenden nördlichen Winden.

Temperaturen in Memel am 4. April.

Morgens 6 Uhr: +— 0,0, 9 Uhr: + 0,5, mittags 12 Uhr: + 1,6 nachmittags 3 Uhr: + 2,6, ½5 Uhr: + 2,0 Grad Celsius.

Witterungsübersicht von Dienstag, den 4. April, 8 Uhr morgens

Bei schwachen östlichen Winden und Temperaturen, die tagsüber weiterhin angestiegen waren, herrschte gestern in unserm Bezirk zunächst trockenes und heiteres Wetter, in der Nacht nahm die Bewölkung zu, stellenweise traten auch bereits Schneefälle ein, wobei nur leichter Nachfrost andauerte. In Deutschland war es heute früh allgemein milder bei schwachen östlichen bis südlichen im Westen teilweise frischen westlichen Winden trübe, stellenweise mit Niederschlägen. Das Tiefdruckgebiet ist von Westeuropa mit seinem Kern ostwärts vorgedrungen und liegt heute über Westdeutschland. In seinem Rücken steigt der Luftdruck ziemlich stark. Das Hochdruckgebiet im Osten Europas besteht fort und erstreckt sich in einem Ausläufer über Skandinavien. Auch gestern fielen verbreitete Niederschläge. Westdeutschland hatte Gewitter.

Beobachtungsorte	Wetter	Grad Celi.	Nied.-schlag mm	Beobachtungsorte	Wetter	Grad Celi.	Nied.-schlag mm
Königsbg.	Schnee	0	0,2	Hamburg	Schnee	+1	4
Insterburg	bedeckt	0	0	Berlin	bedeckt	+7	2
Tilsit	„	—1	0	Breslau	—	—	—
Margarab.	wolkig	0	0	München	wolkig	+5	5
Ortelsburg	Schnee	—1	0,2	Davaranda	Schnee	—2	1
Osterode	bedeckt	—1	0,2	Wien	—	—	—

Wetter-Bericht für die Ostseehäfen von Dienstag, den 4. April, 8 Uhr morgens.

Uebersicht der Witterung: Luftdruck: Hochdruckgebiete 761 westlich Großbritannien und Rußland, Tiefdruckgebiet 738 Westfalen. — Wind: Schwache bis mäßige östliche Winde. — Wetter: Trübe, teilweise Niederschläge, morgen Niederschläge, auffrischende nördliche Winde.

Stationen	Barometer mm	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur Celsius	Bemerkungen
Skudesnaes	748,8	SSO.	1	halb bed.	0	
Bülk						
Swinemünde	740,1	still	0	Nebel	+ 2	
Rügenwaldermünde						
Memel						
Skagen	746,2	O.	4	heiter	+ 1	
Kopenhagen	742,0	ONO.	4	Schnee	+ 1	
Visby	747,2	O	2	bedeckt	+ 1	
Stockholm	748,8	SSO.	2	„	0	

Anzeigen

Arbeitergesangverein.
Heute 7 Uhr Uebung

Literarische Gesellschaft.
Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, Parkschule:
Strindberg-Abend.
Gäste haben Zutritt.

Verein f. Gesundheitspflege.
Heute Sprechan.
Wichtige Besprechung.

Städt. Schauspielhaus.

Mittwoch, den 5. April 1922, abends 7½ Uhr: **„Flachsmann als Erzieher“.** Lustspiel in 3 Aufzügen von Otto Ernst.

Donnerstag, d. 6. April 1922, abends 7 Uhr: **Zum letzten Male. Kammerspielabend.** Der Lulu-Tragödie 1. Teil: **„Erdgeist“** von Frank Wedekind. (Jugendlichen unter 18 Jahren ist der Zutritt nicht gestattet).

Freitag, den 7. April 1922, abends 7½ Uhr: **27. Vorstellung im Freitag-Abonnement. Kammerspielabend. „Hannes Himmelfahrt“.** Traumdichtung in zwei Teilen von Gerhart Hauptmann.

Sonnabend, den 8. April 1922, abends 7½ Uhr: **Geschlossene Gewerkschafts-Vorstellung.**

Sonntag, den 9. April 1922, abends 7½ Uhr: **Zum letzten Male! „Das Glück im Winkel“.** Schauspiel in 3 Akten von Herrmann Sudermann.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein E. V.
Die auf den 7. April anberaumte Generalversammlung muß wegen Saalmangels
verfagt
werden.
Der Vorstand.

Freiwillige Auktion!!!
Donnerstag, d. 6. d. Mts., nachmittags 1½ Uhr Mühlentorstr. 44 e, über: Kleiderschrank, Rohrstühle, Tisch, Spiegel, Bettgestell, Betten, Kücheneinrichtung, Gardinenstangen, Portiere, zwei Landschaftsbilder, Zinkwaschkessel und Wanne, div. Küchengeschirr.
W. Schuppe,
Große Sandstraße 14.

Bekanntmachung.
Am **Mittwoch, den 5. d. Mts.** wird die Wasserleitung von vormittags 10 Uhr bis voraussichtlich nachmittags 2 Uhr in der Neuen Straße und Friedrichsmarkt abgesperrt werden.
Memel, den 4. April 1922.
Städt. Gas- und Wasserwerk.

Achtung!
Verzogen nach Hospitalstr. Nr. 15. Daselbst werden Bestellungen angenommen und abgeholt. Desgl. in meiner Werkstätte Ferdinandsplatz.
Daselbst **ein Gaskronleuchter** nebst Zubehör u. a. zu verk.
Carl Ponopp, Schuhmacher.

Anmeldungen fürs erste Schuljahr
nimmt gepr. Lehrerin entgeg. Zu erfrag. in d. Exp. d. Bl.

Die Beleidigung, die ich der Frau **Lass,** geb. **Klimkeit,** zugefügt haben soll, nehme ich auf Wunsch zurück.
C. Hoess.
Bommelsvitte 178.

Englischen Unterricht
wünscht Fräulein, wöchentl. 2 bis 3 mal von 9—10 Uhr vormittags. Offerten mit Preis unter **141** an die Exped. dies. Blattes erbeten.

Ein Knabe,
4 Wochen alt, in Pflege oder als eigen abzugeben gesucht. Off. u. **No. 148** a. d. Exped. d. Bl.

Wer möchte ein 4 Wochen altes Kind in Pflege nehmen? Off. unt. **No. 151** a. d. Exped. d. Bl.

1 Breakwagen,
tadellos erhalten, neu gestrichen, **auch als Fleischerwagen geeignet,** preiswert zu verkaufen.
K. Buttchereit,
Fleischermeister,
Schmelz, Schulstraße 3.

Ihre Vermählung geben bekannt
Wilhelm Sunnus
Martha Sunnus
geb. **Paupers.**
Laugallen, April 1922.

Am 1. d. Mts., 9 Uhr vorm., entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Grossvater, der
Stellmachermeister
August Rosenberg
im Alter von 59 Jahren.
Dieses zeigen schmerzerfüllt an
die trauernden Hinterbliebenen.
Lingen, im April 1922.
Die Beerdigung findet am Freitag, 2 Uhr nachm., vom Trauerhause aus statt.

Waldschlösschen
Heute Tanzkränzchen.

Achtung!
Fordere hiermit alle **Schuldner und Gläubiger** auf, bis zum **15. Mai** ihre Forderungen sowie Verpflichtungen geltend zu machen. Andernfalls ich gerichtlich vorgehen oder jede Zahlung nach dem festgesetzten Termin für ungültig betrachte. Schuldner sowie Gläubiger melden sich bei
Recepkowsky, Vorsitz. d. Produktiv-Baugenossenschaft, Wiesenquerstraße 11.

Landw. Verein Memel.
Nächste Sitzung Donnerstag, den 6. April, 2 Uhr Fischers Weinstuben.
Tagesordnung:
Bericht über Generallandtag,
Vortrag über Lebensversicherung bei der Ostpreußischen Landschaft,
Aufnahme neuer Mitglieder,
Verschiedenes.
Der Vorsitzende
Gubba.

Preußisch-Südd. Klassen-Lotterie.
Die **Lose zur 5. Klasse** müssen bis **heute abend 6 Uhr eingelöst** werden. Andernfalls verlieren die Spieler das Anrecht auf die Lose.
F. Riekeles (Louis Grosskopf.)

Infolge meiner Ernennung zum
Notar
mit dem Amtssitz in Prökuls bin ich von **Memel nach Prökuls verzogen** und habe dort das Büro und die Praxis des bisherigen Herrn Rechtsanwalts und Notars **Loerke** übernommen.
Prökuls, den 1. April 1922.
Klamroth,
Rechtsanwalt und Notar.

Meine verehrte Kundschaft bitte ich, die Aufträge für Stimmungen, die noch vor dem Feste erledigt werden sollen, mir zeitig übergeben zu wollen.
Klavierstimmer Rudolf Fisch jr.,
Holzstraße 5, Memel, Libauerstraße 37a.

Kammer-Licht-Spiele.
Heute und morgen
Olaf Fönss
in dem Grossfilm:
Abrechnung
Hanni Weisse
in der Terra-Sensation
Die Insel der Verschollenen
Beiprogramm.
4½, 7½. 4½, 7½.

Unsere Büroräume
befinden sich jetzt
Schlachthofstr. 4.
Baufirma
Hermann Klammt

Habe
Weine כשר על פסח
abzugeben.
Zum Kulmbacher
A. Eisikowitz,
Neue Str. 1/3. Telephon 323.

Unterzeichnete kaufen **Donnerstag, den 6. April**
edle sowie Kaltblutpferde
von 5 Fuß bis 5 Fuß 5 Zoll groß, 3—8 Jahre alt:
9 Uhr vorm. Wischwill, Gasthaus **Gutzeit,**
19½ „ „ Motzischken, Gasthaus,
10 „ „ Willkischken, Gasthaus **Schweiger**
10½ „ „ Lompönen, Gasthaus,
11½ „ „ Viktupönen, Gasthaus **Lessing,**
2½ „ „ Laugszargen Gasthaus **Brokoph,**
2 „ nachm. Mikieten, Gasthaus **Goldenstern,**
2½ „ „ Gudden, am Bahnhof,
3½ „ „ Nattkischken, Gasthaus **Spangehl,**
gute Grubenkunter
werden mitgekauft.
Letzas, Mädewald. **Neumask,** Tilsit.

Deutsch. Schäferhund
1¼ Jahr, rasserein, äußerst wachsam, umständehalber zu verkaufen. Besichtigung
Friedrich Wilhelm-Straße 19/20.

Auto-Vermietungen:
Gebr. Preukschat, Telephon 739.
Walluks, Telephon 508.
Posingies, Telephon 493.
Gebr. Bolz, Telephon 120.
Kapust, Telephon 696.
Lasius, Telephon 226.

Meine Frühjahrspreisliste über sämtliche
Baumschulartikel
Obstbäume, Rosen, Ziersträucher, Heckenpflanzen erhält jeder auf Anfrage kostenlos.
H. Friedrich,
Inh. **Gustav Friedrich,**
Ragnit Ostpr.

---

1 Telleregge,
1 Flegeldreschkasten
zu verkaufen.
Domres II, Plicken.

Zu verkaufen
kl. Küchenschrank, Klapptisch, Sportwagen.
Elfert, Töpferstr. 9/10

Apollo
Heute ab 4½ Uhr:
Hafenlore
I. Teil
mit Maria Zelenka.
Das
Halsband
von H. Courths-Mahler.

Urania
Heute ab 6 Uhr:
Die **Mohikaner von Paris**
Sensations-Prunkfilm.
Kristall
zweite Episode
mit **Elmo Lincoln.**

Apollo-Voranzeige.
Der brennende Acker
Das Filmereignis der Saison
von Willy Haas, Thea von Harbou, Arthur Rosen.
Dekorationen und Bauten: Rochus Gliese.
16 allererste bekannte Hauptdarsteller.

Schützt eure Stiefel und Schuhe gegen Nässe!
Womit?
Mit Collonil-Lederöl u. Collonil-Lederfett!
erhältlich in der Lederhandlung
Gustav Pasenau, Libauerstraße 31.
Wiederverkäufer erhalten Preisermäßigung.

Schulbücher
für Mittel- und Volksschulen
billig zu haben.
Christliche Buchhandlung.

Goethe-Bund-Memel
14. Vortrag.
Mittwoch, den 5. April, abends 8 Uhr, in der Aula des Luisengymnasiums.
Dr. Leopold Hirschberg - Berlin:
„Die deutsche Ballade im 19. Jahrhundert“
(vom Vortragenden am Flügel und durch Gesang erläutert.)
Eintritt: Mitglieder 5.— Mk., Nichtmitglieder 8.— Mk.
Vorverkauf in der
Buchhandlung Robert Schmidt Nachf., Börse.

— — — und abends?
Kennen Sie schon das Riesen-April-Programm der „Blauen Diele“?
Fabelhaft! —
Schlag 8½ Uhr.

---

und zeitweise garnicht zu haben. Da empfiehlt es sich, anstelle der teuren Eier
Dr. Oetker's
Milcheiweiß-Pulver
zu verwenden. Dies ist natürliches, aus der Milch gewonnenes Eiweiß, ist nahrhaft und leicht bekömmlich, und eignet sich vorzüglich zur Bereitung von Pfannkuchen, Klößen, Kuchen, Torten u. s. w.
Man verlange umsonst das Rezeptbuch „C.“ in den Geschäften. Wenn vergriffen, schreibe man eine Postkarte an:
Dr. A. Oetker,
Bielefeld.

Rotationsdruck u. Verlag von R. W. Siebert in Memel. Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft Carl Aug. Seyfried, für das übrige Robert Sendner, für Inserate- und Reklameteil Robert Kuberka, sämtlich in Memel. (Beilage.)

Mittwochbeilage des Memeler Dampfboots

Nr. 81 — 74. Jahrgang

Mittwoch, den 5. April 1922

Rußlands Massengräber

Dem „Revaler Boten" wird aus Ufa (Uralgebiet) von seinem Berichterstatter über das erschütternde Schicksal der Hungergebiete geschrieben:

Das Schicksal des einzelnen ist hier das Schicksal der gesamten hungernden Bevölkerung. Man hat hier genügend Gelegenheit, alle Etappen und Phasen dieser scheinbar wertlosen Menschenleben zu verfolgen. Es ist immer dasselbe Verhängnis, welches den russischen ebenso wie den tatarischen Bauer mit unbarmherziger Grausamkeit dem Tode entgegenjagt. Krieg und Revolution zwangen ihn zunächst zu einer auffallenden Verkürzung der Saatfläche. Er säte nur das zur Ernährung seiner Familie erforderliche Minimum. Hiermit begann sein Unglück, denn die Ernte des letzten Jahres warf nur den zehnten Teil des erwarteten, ohnedem bis zu einem Mindestmaß verringerten Ertrages ab. Zahlreiche Bauern ernteten kaum 6—8 Pud Getreide im ganzen. Gewöhnlich sollte dieser Vorrat zur Ernährung, im Laufe eines runden Jahres, einer Familie von 6—7 Köpfen hinreichen (!). Natürlich verbrauchte man ihn bereits in den ersten Herbstmonaten. Das letzte Vieh wurde hierauf geschlachtet, das letzte Saatkorn verzehrt. Mit dem nahenden Winter blieb dann kein anderer Ausweg, als die arbeitsunfähigen Familienmitglieder, die Kinder unter 12 Jahren, den städtischen Findelhäusern und Asylen zuzuführen. Auch dieses letzte Mittel half nicht dem Verzweifelten über die paar kritischen Monate hinweg: Er weiß in seiner Hilflosigkeit nunmehr keinen anderen Ausweg, als selbst das Dorf zu verlassen, ohne zu überlegen, weshalb und wohin. In der nächsten Stadt drückt er sich oft wochenlang in den „Flüchtlingsheimen" herum oder streicht bettelnd und jammernd durch die Straßen — bis man ihn eines Tages irgendwo findet — zum Skelett abgemagert, erfroren im Schnee . . . . Auf irgend einem jener „fliegenden" Schlitten, welche hier am Tage ständig die Straßen nach Opfern des Hungers absuchen, wird er, gleich einem Pferdekadaver, geworfen und dorthin hinausgeführt, wo sie zu Tausenden ruhen, wo ihre Leiden endlich ein erlösendes Ende finden.

Die Friedhöfe der Städte und Dörfer des Hungergebietes sind die grauenvolle Apotheose dieses großen, nie dagewesenen Sterbens. Der Kirchhof von Ufa liegt an der Peripherie der Stadt. Wiederum taucht lachender Sonnenschein die reizvolle Landschaft, deren Mittelpunkt eine malerische russische Kirche bildet, in lebenspendendes Licht, welches in eigenartigem Kontrast zu dem entsetzlichen Bilde steht, das sich dem Besucher beim Nahen alsbald offenbart. Viele hundert verschneite Hügel von Massengräbern ziehen sich außerhalb des Kirchhofes in endloser Reihe hin. Bereits im Herbst, so wird uns berichtet, als in den ersten Wochen nach der Mißernte schon Tausende ihr Leben opfern mußten, ward der Friedhof zu eng. Man bestattete nun die Verstorbenen außerhalb der Umzäunung — auf freiem Felde. Zwei frische Gräber sind eben geöffnet, ihre Tiefe beträgt kaum 2 Meter. Dennoch liegen in jedem gegen 100 unbekleidete erfrorene Leichen, meistens Kinder. Zwei Totengräber, gutmütige, jedoch gegen jedes fremde Leid abgestumpfte russische Bauern, sind ruhig bei der Arbeit. Sie schütten die Gräber mit einigen Schaufeln zu Klumpen gefrorenen Sandes zu, den Rest füllen sie mit Schnee an (!!). Man traut seinen Augen kaum. Es ist nicht mal erforderlich, sich den erschreckenden Zustand dieser halbgeöffneten Gräber im nahenden Frühling vorzustellen — in der Entfernung von einigen hundert Schritt ruhen in starrer Unbeweglichkeit auf den benachbarten Hügeln gegen 20 wolfsähnliche Hunde, scheußliche Bestien von unnatürlicher Größe, die nachts jene im Laufe des Tages flüchtig zugeschütteten Gräber aufscharren . . . . Es ist nicht möglich, das fürchterliche Bild, welches der Friedhof von Ufa bildet, je zu vergessen.

Es mag ununtersucht bleiben, ob durch verbrecherische Ignoranz oder grenzenlose Hilflosigkeit angesichts der Größe der hereingebrochenen Katastrophe, diese unmenschliche Bestattungsart erklärt werden kann. Den diese traurige Arbeit hier verrichtenden Menschen kann jedenfalls kein Vorwurf der Trägheit gemacht werden. Kaum hatten sie ihr Werk beendet, so näherte sich von der Stadt her einer jener „fliegenden" Schlitten, der 3 neue Opfer des Hungertodes brachte. Der Schlitten bot das übliche Bild — er war viel zu kurz, so daß die Füße der Verstorbenen im Schnee nachschleiften. Sie waren in erbärmliche Lumpen gekleidet. Der Kutscher erläutert: Die unbekleideten Toten werden aus den Krankenhäusern und Asylen gebracht, die bekleideten von der Straße aufgelesen. Während wir sprachen, wurde in der Ferne noch ein zweiter und ein dritter Transport sichtbar. „Das geht so jeden Tag, bis spät in den Abend," bemerkt ruhig einer der Bauern. Sachlich fragt er den neu angekommenen Kutscher: „Wieviel?" und berichtet weiter, daß hier jeden Morgen automatisch 1—2 Gräber gegraben werden, die bis zum Abend offen bleiben und in die tagsüber alle in der Stadt Hungers Gestorbenen geworfen werden. Durchschnittlich würden in Ufa dieser Art täglich 200—300 Tote bestattet. Seit dem vorigen Sommer hätten hier im ganzen gegen 50 000 Menschen ihre letzte Ruhestätte gefunden. Allein in der ersten Woche des September wären hier 6000 Kinder begraben worden — damals im Herbst unmittelbar nach der Mißernte, als die Kinder zu Tausenden von ihren Eltern auf die Straße gesetzt wurden und die Regierung in den ersten Wochen diesem Elend noch hilfloser gegenüberstand, als heute.

Angesichts dieser offenen Massengräber fragt man sich wohl, welche Dimensionen das große Sterben im kommenden Sommer erreichen wird? Als habe er unsere Gedanken erraten, bemerkt einer der hinzugekommenen Kutscher nachdenklich: „Wie wir sie alle im Sommer bestatten werden, das möge der Himmel wissen." Hier sei bemerkt, daß heute im russischen Hungergebiet bereits ohnedem viele Verstorbenen überhaupt nicht geborgen werden. So habe ich in verschiedenen Dörfern Leichen auf offenem Felde liegen sehen. Das käme auch hier vor, berichtet uns einer der Bauern.

Ein monotoner Gesang ertönt plötzlich in unserer Nähe: Innerhalb der Umzäunung des Friedhofes zelebriert ein Priester eine Messe — für einen ebenfalls Hungers Gestorbenen, dessen Verwandtschaft jedoch soviel Mittel aufgebracht hatte, um ihm eine christliche Bestattung zu ermöglichen. Ein echt russisches Schauspiel: Hier wird umständlich für einen Toten eine Seelenmesse mit allen Zeremonien der griechisch-orthodoxen Kirche zelebriert, dicht daneben täglich Hunderte wie gefallenes Vieh flüchtig verscharrt . . .

Wir traten den Heimweg an, auf dem, jede paar Schritte, verschiedene zerlumpte armselige Kleidungsstücke der in den Massengräbern Bestatteten willkürlich zerstreut waren: hier eine alte Pelzmütze, dort etwas wie ein Kinderstrumpf — auf dem Wege zum Nichts verlorene Habe . . . In allen Ortschaften, die wir besuchten, sahen wir stellenweise auf den Straßen diese kläglichen Lumpen der unter freiem Himmel Verelendeten liegen. Sie dienen als eine Art Wegweiser zu den grauenvollen Massengräbern, die in allen Städten und größeren Dörfern anzutreffen sind. Die Zahl dieser Städte und ihrer Gräber wächst, denn die „Hungerzone" dehnt sich aus: im Don-Gebiet, in der Ukraine kennt man dieselben Massenbestattungen wie im Ural und im Wolga-Gebiet, wo bereits einige Millionen Menschen ihre letzte Ruhe gefunden haben. Wieviele werden ihnen in den nächsten Monaten auf diesem Wege folgen? Nachdem ich hier geweilt habe, glaube ich erklären zu können, daß die Zahl von 6—7 Millionen Menschenleben, welche die Hungersnot bis zum Herbst noch fordern wird, keineswegs übertrieben ist.

Im Flugzeug zum Nordpol

Für die im Sommer 1922 beginnende neue Nordpolexpedition Amundsens sind nach der „Umschau" zwei der besten Flieger Norwegens, Leutnant Oskar Omdal und Fliegersergeant Odd Dahl, verpflichtet worden. Damit wird zum ersten Mal in der Nordpolforschung das Flugzeug eine Rolle spielen. Der Versuch bietet allgemeines Interesse; fehlt es doch noch völlig an Erfahrungen darüber, wie sich im nördlichen Eismeer eine Landung des Flugzeuges gestaltet und ob es Betriebsstoffe gibt, die der dort herrschenden Kälte standhalten können. Die schon 1919 begonnenen Versuche Amundsens, mit seinem neuerbauten Schiff „Maud" östlich von den Neusibirischen Inseln ins Packeis zu kommen, sind mißglückt. Im Sommer 1922 beginnt die neue Expedition. Die „Maud" soll dabei durch die Beringstraße in der Richtung nach den Neusibirischen Inseln fahren, um dann den Kurs nordwärts in die Eismassen zu nehmen. Bleibt das Schiff auf seiner Treibfahrt dem Pol fern, so müssen zur Erreichung des eigentlichen Zieles der Expedition andere Mittel in Anspruch genommen werden. Eine Wanderung nach der Art Nansens und Johannsens ist nicht übermäßig ermunternd, und welche Verhältnisse eine Schlittenfahrt vorfinden würde, läßt sich nicht annähernd sagen. Amundsen hat sich daher entschlossen, das Flugzeug zu Hilfe zu nehmen, mit dem also, wenn das Schiff in die Nähe des Pols kommt, ein Flug zum Pole ausgeführt werden soll. Ueber die Art des zur Verwendung kommenden Flugzeuges steht die Entscheidung noch aus. Omdal würde am liebsten ein Flugzeug vom Hansa-Brandenburg-Typ, d. h. einen Eindecker von 185 PS., benützen, der große Tragfähigkeit besitzt und sich leicht montieren läßt.

Das stärkste Luftverkehrsleuchtfeuer der Welt

ist jetzt von einer französischen optischen Firma in Dijon aufgestellt worden. Es hat eintausend Millionen Kerzenstärken und dient zur Befeuerung der Flugstrecken von Dijon nach Paris, Algier, Italien und der Schweiz. Die Reichweite dieses Leuchtfeuers beträgt bei sichtiger Witterung etwa 200 Kilometer, in größerer Höhe bis 300 Kilometer. Als Lichtquelle dienen starke elektrische Bogenlampen mit horizontalen Bogenlampen, die von einem Linsensystem aus acht Linsen umgeben sind, das aus zwei Gruppen mit entgegengesetzten Achsen besteht. Das System ist auf zwei Plattformen übereinander aufgebaut, die auf einem Kugellager um eine senkrechte Achse kreisen. Gegenwärtig — so berichtet der „Luftweg" (Berlin) — arbeitet das Feuer mit Lichtblitzen in regelmäßigen Zwischenräumen, jedoch sind Vorkehrungen getroffen, um später bestimmte Zeichen geben zu können.

Berliner Brief

Das Finanzministerium in der Irrenanstalt

Zunächst hält man eine solche Ueberschrift für niederträchtig, für gemein. Wieder einmal solch ein wenig feiner Angriff der Oppositionspresse! Oder sollte etwa doch im Finanzministerium . . .? Schließlich wäre es ja gar kein Wunder, wenn nach den hunderttausend Verordnungen und Verfügungen auch das Finanzministerium den Verstand verloren hätte. Oder sollte etwa eine der berühmten Finanzreden des Herrn Staatssekretärs a. D. Helfferich einen solch vernichtenden Eindruck gemacht haben? Oder sind die Opfer etwa in den Kreisen derer zu suchen, die jetzt vor den Kassen der Berliner Finanzämter Schlange stehen, so wie man in Kriegszeiten nach Butter oder Dörrgemüse anstand, um ihre Steuermarken abzuliefern? Ach nein, es ist nichts von alledem. Das Finanzministerium hat trotz Herrn Helfferich den Verstand noch nicht verloren, es bemüht sich noch immer, aus den Verordnungen, Verfügungen, Novellen und neuen Gesetzen die Steuerpflichtigen mit neuen Anfragen zu erfreuen, und es bemüht sich nicht nur um die Steuerpflichtigen, es bemüht sich auch um die Steuerflüchtigen; zum großen Kummer dieser Herrschaften, ja, es bemüht sich sogar, die reichlich komplizierte Abrechnung mit der Entente zu ordnen. Ueber all diese Dinge hat man den Verstand noch nicht verloren, und die schöne Ueberschrift erklärt sich wesentlich einfacher. Auch das Reichsfinanzministerium braucht neue Räume und hat zu diesem Zweck die frei werdenden Räume der bekannten Edelschen Irrenanstalt in Charlottenburg gepachtet. Es wird dort die Friedensvertragsabrechnungsstelle untergebracht, deren bisherige Räumlichkeiten nicht mehr ausreichen. Einen besseren Witz freilich konnte die Weltgeschichte kaum machen, die Friedensvertragsabrechnungsstelle in der Irrenanstalt, das ist eine so blutige Ironie, daß jedes weitere Wort überflüssig ist. Die Weltgeschichte ist eben manchmal doch witziger als die besten Witzblätter.

Berlin braucht Geld!

Das ist eine stereotype Ueberschrift, die alle Augenblick wiederkehre! Ja, das ist leider Gottes wahr, aber es ist leider eben so wahr, daß die Reichshauptstadt dauernd auf der Suche nach neuen Geldquellen ist. Vor einiger Zeit hatte man, wie hier auch berichtet wurde, ganz nette Geldnotscheine herausgebracht, wobei die Stadt ein recht gutes Geschäft gemacht hat, denn die Sammler stürzten sich wie die Wilden auf diese Scheine, die dank dieser eifrigen Sammlertätigkeit im Verkehr kaum auftauchen. Man kam deshalb sehr bald auf die Idee, neue Scheine auszugeben, das aber gestattete eine hohe Regierung nicht, die ja nicht mit Unrecht bemüht ist, das Notgeld abzubauen. So verfiel denn der Magistrat auf eine neue Idee, man schafft nun Gutscheine über 2 Mark, die nicht den Charakter von Notgeld tragen, sondern nur für die Straßenbahn bestimmt sind. Man sieht, der Magistrat ist nicht ideenlos, nur bleibt zunächst die Frage offen, ob die Sammler sich auf diese neuen, im übrigen höchst überflüssigen Scheine ebenso stürzen, wie auf die Serie der 50 Pfennig-Scheine. Daneben ist man aber auch noch auf eine andere grandiose Idee verfallen. Man sah, daß aus der Hundesteuer noch etwas zu machen sei. Nun begnügte man sich aber keineswegs mit einer simplen Erhöhung von 200 Mark auf 300 Mark, sondern beschloß, Luxus- und Rassehunde mit 1000 Mark zu versteuern, die übrigen mit 300 Mark. Nach den unerforschlichen Ratschlüssen eines hohen Steuerausschusses wurde der Begriff Luxus- und Rassehund festgelegt, und die Berliner Hundebesitzer sind nun damit beschäftigt, auswendig zu lernen, wie der Magistrat die große Familie der Hunde einteilt. Der Berliner Dichter aber singt:

„Wir kamen auf den Hund. Wie wahr!
Ja, auf den Luxushund sogar.
Es kosten jetzt, wie paradox,
Ein kleiner Pintscher wie ein Box.
Kurz: Was in Hundevillen hausend,
An Steuer tausend Mark. Potz Tausend!"

Zu befürchten ist freilich nur, daß der Magistrat sich diesmal etwas verrechnet, so mancher Hundebesitzer wird jetzt kühn den Stammbaum seines „Lump" verleugnen und seinen treuen Begleiter als Bastard gelten lassen. Vielleicht freilich stellt man nun wieder neue Tierärzte ein, um zu entscheiden, ob ein Hund rasserein ist oder nicht. Und schließlich wird so mancher vierbeinige Freund dran glauben müssen und so auf den Wurstpreis drücken. Und wenn die Rassehunde glücklich ausgerottet sind, was dann? Da eben liegt der Hund begraben!

W. A.

*

Aufruf für ein Königsberger E. Th. A. Hoffmann-Gedächtnismal

Am 25. Juni d. Js. kehrt zum hundertsten Mal der Todestag Ernst Theodor Amadeus Hoffmanns wieder.

Als Mensch wie als Schriftsteller eine scharfgeprägte Charaktergestalt, als Künstler von dichterisch und musikalisch schöpferischer Doppelbegabung, ragt der geniale Sohn Königsbergs in seinen stärksten

---

Rittergut Wroynowo

Ostmärkischer Roman von Guido Kreutzer

Amerikanisches Copyrigth 1921 by Carl Duncker Berlin

2. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Wer konnte überhaupt wissen, ob die Dinge da unten an der russischen Grenze nicht tausendmal verzweifelter lagen, als der Justizrat es in seiner anerzogenen Weltmännischkeit hatte gelten lassen wollen.

Nach Wroynowo so schnell als möglich. Heute noch. Heute abend. Vorher aber . . .

Und als Hansjürgen von Schilk in grübelnden, verhetzten Gedanken soweit gekommen war — da eben hatte er das Fenster heruntergelassen und dem Kutscher ein neues Reiseziel angegeben.

Denn in der Rankestraße wohnte der Geheimrat und vortragende Rat im Ministerium des Innern Valentin Rink mit Frau und Tochter.

Und Hansjürgen von Schilk hatte die beiden letzten Winter, seit er von seinem Posten von der Deutschen Gesandtschaft in Madrid nach Berlin zurückgekehrt und als Hilfsarbeiter ins Auswärtige Amt versetzt worden war, häufig Gelegenheit gefunden, mit der schönen blonden Annemarie Rink zusammenzukommen. Im Theater, auf Bällen und Wohltätigkeitsfesten, auf Gesellschaften, die der Geheimrat in seinem reichen und vielbesuchten Hause gab.

Da hatte Hansjürgen von Schilk ganz allmählich in Annemarie Rink ein Menschenkind getroffen zu haben vermeint, die er vielleicht einmal fragen wollte, ob sie bereit wäre, ihm auf seinem Lebenswege eine Gefährtin zu werden. Und oft, wenn ihn so die banalen kleinen Sorgen und Aergerlichkeiten des Alltags belästigten, hatte er im Hause des Geheimrats und an der Seite dieses jungen Mädchens Ablenkung und Aufheiterung zu finden gewußt.

Vielleicht daß sie auch jetzt das passende Wort für ihn fand, daß sie ihm jetzt — wo er es doch so bitter nötig hatte — ein bissel Lebensmut und Fröhlichkeit für seine neue Aufgabe mit auf gen Weg gab.

Als er vor dem Hause Rankestraße 128 den Wagen verlassen und oben im ersten Stock dem öffnenden Stubenmädchen seine Karte abgegeben hatte, erfuhr er, daß der Geheimrat und seine Gattin nicht anwesend seien. Einzig das gnädige Fräulein. Und ob das Stubenmädchen fragen solle . . . .

Natürlich; selbstverständlich. Er ließe das gnädige Fräulein bitten, ihn zu empfangen.

Wenige Minuten später stand er ihr in dem kleinen Salon gegenüber.

Sie schien nicht erstaunt über seinen unzeitigen Besuch; sie nötigte ihn freundlich mit einer Handbewegung zum Sitzen und nahm ihm gegenüber Platz.

Ahnte sie, daß über den Assessor Freiherrn von Schilk wieder einmal eine seiner unzufriedenen Stunden gekommen war, davon er in ihrer Gesellschaft Ablenkung suchte?

Sicherlich; und sie kannte ja auch das altbewährte Rezept, mit dem sie ihn noch jedesmal geheilt hatte.

„Jetzt ist mir doch aber wirklich so, Herr Assessor, als hätten Sie mir bei Ihrer letzten Begegnung etwas von einer Elchjagd erzählt und von einem Ausfluge nach Norwegen, den Sie Ende dieses Monats unternehmen wollten."

„Und den ich auch unternommen habe, gnädiges Fräulein."

Sie lächelte.

„Dann scheint es ja allerdings nicht sehr ersprießlich ausgefallen zu sein — nach Ihrer baldigen Rückkehr zu urteilen und nach dem Ernst Ihres Gesichts. Oder haben Sie ein paarmal vorbeigeschossen und Ihr weidmännisches Gewissen empört sich noch immer darüber?"

Er versetzte schlicht und ohne Umschweife:

„Gnädiges Fräulein — mein Vater ist vor acht Tagen gestorben. Das hat mich vorzeitig zur Rückkehr nach Deutschland gezwungen."

Doch ehe er noch die letzten Worte ausgesprochen, stand die kühle blonde Annemarie Rink schon auf den Füßen. Im Gesicht einen Ausdruck unverholenen Schreckens. Streckte ihm mit herzlicher Teilnahme beide Hände entgegen.

„Herr Assessor, wenn ich nicht wüßte, daß man mit derartigen Dingen keinen Scherz treibt . . . Sie werden verstehen, daß mich diese Nachricht gänzlich unvermutet und — für Sie — äußerst schmerzlich trifft."

Er konnte es sich nicht versagen, trotzdem das sonst nicht seine Art war — die beiden ihm entgegengestreckten Hände nacheinander an seine Lippen zu ziehen.

„Ich weiß, Fräulein Annemarie, daß ich Ihrer mitfühlenden Teilnahme gewiß bin, und danke Ihnen aufrichtig. Ich komme eben von unserem Anwalt, der mir die näheren Mitteilungen über den Tod meines Vaters machte. Danach ist das Ende, Gott sei Dank, völlig schmerzlos infolge eines Herzschlages eingetreten. Uebrigens befand sich mein Vater zufällig gerade in Berlin und ist auf Veranlassung Justizrates auch auf einem hiesigen Kirchhof beigesetzt worden."

Etwas wie ein leises Erstaunen überflog das kühle vornehme Gesicht des jungen Mädchens.

„Erzählten Sie mir nicht einmal, Herr Assessor, ich glaube es war während des letzten Sommers, wo wir doch uns zufällig in Borkum trafen und gemeinsam so nette Zeiten verlebten — Sie mir da nicht einmal von dem Erbbegräbnis Ihrer Familie, in dem noch alle Schilks ihre letzte Ruhestatt gefunden hätten?"

Es war der Schatten eines Argwohns, der in ihr aufkeimte. Der Besucher verstand diese scheinbar so harmlose Frage zu deuten; verstand auch den Blick der Augen zu deuten, die unverwandt auf ihm ruhten.

Etwas in ihm aber wehrte sich dagegen, hier Komödie zu spielen oder Wahrheiten zu bemänteln, an deren Vorhandensein er ja keine Schuld trug.

Leise bestätigend neigte sie den Kopf.

„Ihr Gedächtnis täuscht Sie nicht, gnädiges Fräulein."

„Also dann muß es Ihnen doch schrecklich sein, daß während Ihrer Abwesenheit so über Ihren Kopf hinweg und gegen alle Tradition der Familie eine derartige Anordnung gegeben wurde. Sie lassen selbstverständlich die Leiche noch nachträglich überführen?"

Er entgegnete herb:

„Ich werde es nicht tun, gnädiges Fräulein. Es liegen Verhältnisse vor, daß solche Ueberführung nicht dem Wunsche meines Vaters und den Verhältnissen, wie er selbst sie geschaffen, entsprechen würde."

Danach war für ein paar Herzschläge Stillschweigen. Annemarie Rink hatte sich wieder setzen und ihren Gast gleichfalls nötigen wollen, wieder Platz zu nehmen . . . . nun blieb sie stehen.

Und auch das verstand Hansjürgen von Schilk zu deuten. Mit schmerzhafter Klarheit begriff er — das kaum den Kinderschuhen entwachsene junge Mädchen gehörte zu jenem Schlage von Menschen, die bedingungslos klare Verhältnisse um sich haben müssen.

Nun — ihre Wünsche begegneten darin den seinigen.

Jetzt war nicht mehr die Zeit, mit Halbheiten und unklaren Wünschen sich Herz und Phantasie zu beschweren — jetzt mußte das Letzte gesagt werden.

„Gnädiges Fräulein, ich bin gekommen, mich von Ihnen zu verabschieden."

„Sie wollen Berlin schon wieder verlassen?"

„Ich muß vor allen Dingen mal sehen, wie sich die Zustände auf unserem Gute nach dem Tode meines Vaters gestaltet haben und künftighin gestalten werden."

„Wenn ich Ihre Worte recht verstehe, Herr Assessor, dann würde Ihre Abwesenheit demnach längere Zeit dauern?"

„Ich fürchte sogar, gnädiges Fräulein — recht lange Zeit."

„Und es wird Ihnen möglich sein, eine Verlängerung Ihres Urlaubs zu erhalten?"

Da sagte er mit einem Lächeln, das leise und scharf um seine Lippen aufwachte:

„Aller Wahrscheinlichkeit nach, Fräulein Annemarie, ich werde mein Abschiedsgesuch einreichen."

Trotz aller gesellschaftlichen Beherrschung vermochte sie doch nicht zu verhindern, daß ihr ein Ausdruck jähen Erschreckens über das Gesicht flog.

„Ihr Abschiedsgesuch? Herr Assessor, nicht wahr, ich habe mich sicherlich verhört."

„Keineswegs, gnädiges Fräulein."

„Aber ich bitte Sie — wie können Sie nur auf einen derartigen Gedanken kommen, es ist nicht lange her, daß Sie selbst mir von den überaus günstigen Aussichten Ihrer Karriere sprachen. Sie sind jung, Sie besitzen die denkbar besten Beziehungen, einen schönen alten Namen . . . das alles sind doch immerhin gewisse Garantien dafür, daß es auch in ihrer Macht liegt, die Ziele zu erreichen, die Sie sich gesteckt haben."

(Fortsetzung folgt.)

Leistungen über den Gegensatz der Richtungen und Stile nicht nur, auch über die Schranken von Zeit und Volkstum empor in die Regionen dauernder, weltliterarischer Geltung. Unsern Großvätern teuer als Romantiker, unsern Vätern als Realist, scheint er den vollen Zauber seiner dämonischen Kunst und das tiefere Geheimnis seines dionysischen Menschentums doch erst uns Heutigen wahlverwandt zu enthüllen.

Ein schlicht-würdiges Ehrenmal an seinem erst neuerdings festgestellten Geburtshause in Königsberg (Französische Straße 25) möge bezeugen, daß unser Geschlecht sich dem Dichter der Phantasiestücke in Callots Manier und der Serapionsbrüder, dem Schöpfer des Katers Murr und des Kapellmeisters Kreisler nicht weniger dankbar verpflichtet fühlt als die Zeitgenossen Wagners und Hebbels, Storms und Raabes.

Der Goethebund Königsberg i. Pr. richtet an alle Freunde und Verehrer E. Th. A. Hoffmanns die herzliche Bitte, die Verwirklichung dieses seines Planes zum Gedächtnistage zu ermöglichen — nicht nur dadurch, daß sie selbst ein Scherflein „nach Kraft und Vermögen" beitragen, sondern daß sie auch in weiteren Kreisen für diese Sammlung werben und wirken.

Geldspenden werden unter der Aufschrift „Für das Hoffmann-Ehrenmal" erbeten an die Bank für Handel und Industrie, Königsberg i. Pr., Münzstraße.

Uraufführung von Molos „Till Lausebumms". Das Stadttheater in Bonn brachte Walter von Molos Lustspiel „Till Lausebumms", wozu er bekanntlich die Anregung bei einer Besteigung des Kirchturms der Memeler Johanniskirche während seiner Anwesenheit in Memel im vergangenen Jahr erhalten haben soll, zum ersten Male auf die Bühne. Wie die „Voss. Ztg." sich berichten läßt, ist es ein manchmal nicht unsympathisches, im ganzen recht bescheidenes Lustspielchen. Es beruht auf der grotesken Idee, daß einer aus Zorn darüber, daß er nicht Stadtarchitekt werden und nicht die Tochter des Bürgermeisters heiraten soll, auf den Kirchturm klettert, und daß dieses Sichversteigen des Baumeisters auf den Kirchturm, von dem er angeblich zu viel vom Tun der Menschen sehen kann, die ganze Stadt in Aufregung setzt. Ein unwirkliches Geschehen, das zu einem sehr wirklichen Sichkriegen hinstrebt. Die metaphysische Reminiszenz stolpert zuweilen aus dem Rahmen heraus. Von der Musik, die die Menschen nach des Dichters Wort in sich haben müssen, waren nur bisweilen verflatternde Töne bemerkbar, die dann außerdem durch Trivialitäten gedämpft wurden.

* **Zum Tode Professor Otto Hirschfelds.** Der kurz nach Vollendung seines 79. Lebensjahres verstorbene frühere Vertreter der alten Geschichte und Inschriftenkunde an der Berliner Universität, Professor Otto Hirschfeld, ist der Freund und Nachfolger Theodor Mommsens gewesen. Als dieser sich im Jahre 1885 von der akademischen Lehrtätigkeit zurückzog, trat Hirschfeld an seine Stelle, der, in Königsberg geboren, sich 1869 in Göttingen habilitiert hatte und 1872 in Prag außerordentlicher, 1876 in Wien ordentlicher Professor geworden war. Der römischen Inschriften-Forschung hatte er an Ort und Stelle schon vor seiner Habilitation zwei Jahre gewidmet. Nun wandte er seine Hauptarbeitskraft und die glückliche Mischung philologischer Feinheit und historischen Scharfsinns, die ihm eigen war, dem Inschriftenwerk der Berliner Akademie der Wissenschaften, dem Corpus inscriptionum latinarum, zu. Sein besonderes Arbeitsgebiet war dabei die gallische Sphäre des römischen Weltreichs, wie er schon zuvor „Gallische Studien" hatte erscheinen lassen, gab Hirschfeld jetzt in dem Inschriftenwerk die auf die Gallia Narbonensis und die Provinzen Aquitania und Lugdunensis bezüglichen Denkmäler heraus. Daneben war Gegenstand seiner Studien vor allem die römische Rechts- und Verwaltungsgeschichte. Für die Verdienste, die er sich um die Aufhellung dieses Gebietes erworben hatte, wurde er bei der Jahrhundertfeier der Berliner Universität im Jahre 1910 von der juristischen Fakultät zum Ehrendoktor ernannt.

Siamesische Zwillinge

Die beiden Zwillinge haben zwar bewiesen, daß solche von der Natur zu einer grausamen Gemeinsamkeit verurteilten Menschen in gewissem Sinn getrennte Schicksale haben können — Josepha war verheiratet und Mutter eines Sohnes — aber auch sie mußten gemeinsam dem Tod ihren Tribut bezahlen. Nach der Ansicht der Aerzte wäre eine Trennung beider, die angesichts der schweren Erkrankung Josephas in Erwägung zu ziehen war, auch für ihre Schwester mit fast unbedingter Sicherheit tödlich gewesen; dennoch hätte man sie, da es immerhin die einzige, wenn auch sehr schwache Möglichkeit war, das eine Leben zu retten, vielleicht versucht, wenn sich Rosa nicht geweigert hätte. Bei dem Brüderpaar, von dem alle Zwillingsgeburten dieser Art den Namen „Siamesische Zwillinge" erhalten haben, Chang und Eng Bunker, die 1811 in Macklong in Siam von eingewanderten chinesischen Eltern geboren waren, wäre eine solche Trennung leicht möglich gewesen, wenn die Wissenschaft damals schon imstande gewesen wäre, die Natur der Verwachsung zu erkennen. Es zeigte sich nämlich nach dem Tode der beiden, daß in dem sie verbindenden Hautstrang nur Falten des Bauchfells, keine sonstigen Organe, lagen. Immerhin haben die beiden Siamesen trotz ihrer erzwungenen Gemeinsamkeit, ein ganz normales Leben geführt und auch die Freuden der Ehe und Vaterschaft genossen. Sie waren mit zwei Schwestern verheiratet, hatten 18 Kinder und starben erst mit 63 Jahren. Von den sonst bekannt gewordenen Doppelbildungen dieser Art haben sie weitaus das höchste Alter erreicht.

Zeitschriften- und Bücherschau

Das Hederitt. Fünfzig neue Weisen zu Liedern aus dem „Kleinen Rosengarten" von Hermann Löns. Für eine Singstimme mit Klavierbegleitung von Emil Möller, mit einem Geleitwort von Studiendirektor Dr. C. Kölle. Geheftet 35 Mk., gebunden 45 Mk. Berlin SW. 11, Deutsche Landbuchhandlung. Diese neuen Weisen sind ein Ereignis; sie stammen von einem Manne, einem Hannoveraner, dem alle musiktheoretischen Künste völlig abgehen. Wir könnten also wohl von einem Naturmusiker sprechen, der zu allen 117 Liedern des „Kleinen Rosengarten" seine Weisen ersonnen und — wie Dr. Kölle im Vorwort des anheimelnden Buches bemerkt — keine andere Aufbewahrungsmöglichkeit dafür gehabt, als sein Gedächtnis. Dr. Kölle, der Freund, hat daraus 50 Lieder aufgezeichnet und mit Begleitung versehen, und kein geringerer als Max Bruch hat sein freudiges Erstaunen über diesen merkwürdigen Naturschatz ausgesprochen, auch bei der Niederschrift mitgewirkt.

Verlag „Im Eismeer": Robert Lutz, Liter. Bureau und Verlag, Stuttgart, Hölderlinstraße 32 a.

Briefkasten

Die Redaktion übernimmt für Auskünfte 2c. nur die preßgesetzliche Verantwortung — Anfragen ohne Namensnennung bleiben unberücksichtigt. — Gedichte können keine Verwendung finden.

222. Es wird Ihrem Bruder nichts anderes übrig bleiben, als sich mit seinen Geschwistern zu einigen, um auf diese Weise eine Auflassung des Grundstücks zu erreichen. Ohne Genehmigung der Erben Ihres verstorbenen Vaters darf die Auflassung nicht erfolgen, selbst wenn Ihrem Bruder seinerzeit das Grundstück notariell übereignet worden ist. Setzen Sie sich also mit Ihrem Bruder in Verbindung und suchen Sie Ihrer durchaus bescheidenen Forderung Geltung zu verschaffen. Er ist auch nach Zahlung der Abfindung vor seinen Geschwistern noch sehr stark bevorzugt.

N. D. Lehnt der Besitzer des Fuhrwerks den Finderlohn ab, so müssen Sie sich an das Gericht wenden und ihn verklagen. Der Finderlohn beträgt für die ersten 300 Mk. 5 Proz., für den überschießenden Betrag 1 Prozent. Sie würden also bei 10 000 Mk. für die ersten 300 Mk. 5 Proz. = 15 Mk. und für die restlichen 9700 Mk. 1 Prozent = 97 Mk., zusammen 112 Mk., zu beanspruchen haben.

P. Mit Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit ist auch das Reichsmilitärgericht aufgelöst worden. An Stelle der Militärgerichte sind die ordentlichen Gerichte getreten. Teilen Sie uns gefl. mit, in welcher Angelegenheit Sie sich an das Reichsmilitärgericht wenden wollten, damit wir Ihnen entsprechenden Rat erteilen können.

M. Sch. 12. Sie sind verpflichtet, den untersten Flur allein zu reinigen, während die Mieter der ersten und zweiten Etage die zu ihren Wohnungen führende Treppe reinzuhalten haben. Sie dürfen nicht vergessen, daß, wenn diese den untersten Flur, um nach dem Keller zu kommen, mitbenutzen, Ihnen wiederum das Recht zur Benutzung der Treppe nach dem Boden zusteht.

K. 41. Ein außerordentlich verwickelter Erbschaftsfall, zu dessen Klärung zahlreiche Rückfragen notwendig sein würden. Das Grundstück gehörte nach Ihren Angaben Mann und Frau. Nach dem Tode der Frau hätte also eine Erbschaftsregulierung zwischen dem Mann und den Verwandten der Verstorbenen eintreten müssen. Lebten die Eltern der Frau nicht mehr, so wären an deren Stelle die Kinder getreten. Der Anteil der Ehefrau wäre zu gleichen Teilen an den Mann und die Verwandten der Verstorbenen gefallen. Zu diesen Erben gehört auch die Schwägerin, die der Witwer später geheiratet hat. Aus dieser Ehe sind noch 5 Kinder entsprossen, diese 5 Kinder würden erstens Erben des Vaters und zweitens Erben ihrer Mutter sein, soweit diese an dem Nachlaß ihrer Schwester beteiligt war. Da nach dem Tode des Vaters dessen Witwe wiederum geheiratet hat, so würde zwischen ihr und den Kindern erster Ehe eine Erbschaftsauseinandersetzung haben eintreten müssen. Merkwürdigerweise scheint auch das nicht geschehen zu sein. Die aus dieser neuen Ehe entsprossenen Kinder würden also nur als Erben ihrer Mutter in Frage kommen, nicht als Erben des ersten Mannes der Mutter. Was dann den zwischen Ihnen und der Mutter geschlossenen Vertrag betrifft, so ist dieser dadurch hinfällig geworden, daß Sie außerstande waren, die von Ihnen übernommenen Bedingungen zu erfüllen. Das Grundstück ist anscheinend von den Erben jetzt völlig aufgegeben. Liegt Ihnen daran, es zu erwerben, so müssen Sie sich mit der Mutter und den übrigen Geschwistern in Verbindung setzen, um auf diesem Wege eine freiwillige Veräußerung zu erhalten. Wie schon eingangs erwähnt, liegen die Verhältnisse so außerordentlich kompliziert, daß Sie ohne Anwalt kaum eine Regelung werden durchführen können.

Turnen ∞ Sport ∞ Jugendpflege

Der Frühling als Sportwerber

Sport im Frühling legt den Grundstock für die Jahresgesundheit des Menschen. Unsere Zeit des Vielsitzens und Vieldenkens beeinträchtigt die normale Entwicklung und gesundheitsmäßige Betätigung der Bewegungsorgane und begünstigt gleichzeitig eine größere Erregbarkeit und Empfindlichkeit des Nervensystems, die zur Quelle vieler „moderner" Leiden wird. Nun wird zur Zeit viel, soar sehr viel Sport getrieben. Ob es auch immer Sport im Edelsinn ist —? Sport im Edelsinn des Wortes will mehr als Spitzenleistungen. Er will ein kommendes Geschlecht zur sittlichen Selbständigkeit erziehen, will, daß der Körper des Menschen gestählt ist im Ringen mit den Naturgewalten. Das Sportideal fällt mit der Charakter- und Willensbildung des Sporttreibenden zusammen. Bevor der Sporttreibende zur wertvollen Körperbeherrschung gelangt, muß er die körperliche Geschicklichkeit erhöhen, vor allem aber durch Kraft, Ausdauer und Abhärtung den „Frühlingsgrad" des Sports erreichen, der ihn Sieger über die Naturelemente werden läßt. Sieger über Naturelemente kann nur ein Mensch mit gesundem Körper sein.

Wenn wir große Musterung über die Menschen halten, die fernab vom Leben und Treiben des Sports stehen, so werden wir finden, daß ihnen in erster Linie Bewegung mangelt. Daher hat Sport als ersten Paragraph: Bewegung! Doch nicht mit dem „Gesundheitsspaziergang" — er verlangt disziplinierte Bewegung, eine Bewegung, welche geradezu als Heilgymnastik für den Sportler anzusehen ist. Diese Bewegung hat Wirkung auf die Blutzirkulation, auf den Atmungsprozeß, auf die Absonderung, auf die Verdauung, ja auf das geistige Leben. Der Sport schuf sich, um die Muskelbewegung zu spezialisieren, zu lokalisieren und auf räumlich beschränkte, ganz bestimmte Ziele hinzurücken, eine Technik, die die Bewegung als Heilmittel auffaßt und sich verschieden nach Art, Stärke und allgemeiner Beschaffenheit dem Körperbefinden des Einzelnen anpaßt. Nach dem gehemmten Training des Winters wird der Sporttreibende dasselbe Empfinden wie der Sportanfänger haben: die Frühlingskraft im Körper dorthin zu lenken, wo sie am notwendigsten ist. Wie erreicht dies der Sport? Durch gymnastisches Turnen. Durch Turnübungen, die, mögen sie nach dem System Müller oder nach „schwedischer Art", vielleicht auch nach dem Hellerauer Rezept des rythmisch-hygienischen Uebens oder nach sonst einer Methode erdacht sein, immer auf denselben Zweck hinsteuern: die Erregung ganz bestimmter Muskelpartien in ganz bestimmten Kraftmaß auszuführen. Nur durch solche Uebungen wird es möglich, Verhältnis, Grad und Ort von Körperstörungen zu ordnen und alle Muskeln des Leibes gründlich durchzuarbeiten. Wie notwendig solche „Frühlingskuren" des Sports sind, das zeigt die Praxis, die immer wieder nachweist, daß sich Spitzenleistungen nur dann auf längere Zeit bewahren lassen, wenn der Sportausübende vollkommen Herr der Verwendung und Verwertung seiner Muskeltätigkeit ist. Ohne diese rationelle Grundlage der Bewegung, ohne organisierte Technik muß durch den Gegensatz der Bewegungs- und Empfindungsnerven das Gleichgewicht zwischen Geist und Körper aus dem Gleise kommen und es tritt „Schlappheit" oder „Nervosität" ein.

Der Frühling ruft als Sportwerber. Doch nicht äußerlicher Glanz am Sportplatz oder ermüdendes stundenlanges Umherwandern in der Lenznatur will er als Sportgabe seinen Freunden bringen — er will bei klarer Luft und hellem Sonnenschein Uebungen sehen, die zur Stärkung der Fußmuskeln, Entwickeln der Bauch- und Rumpfmuskeln, zum Dehnen der Flankenmuskeln, zur Festigung der Kreuzmuskeln, zum Schwingen der Hüftgelenke, zur gleichmäßigen Ausbildung des ganzen Körpers dienen. Durch Kleinstes an Anstrengung die Basis für Größtes an Wirkung. Wenn sich der Sport zuerst den körperlichen Mängeln anpaßt, dann paßt sich der gesunde und gestählte Körper von selbst dem Sport an. Und was auf diese Weise der Frühling dem Sport zuspricht, das trägt reichen Segen für Sommer, Herbst und Winter.

Karl Meitner-Heckert.

Die ersten Turn- und Sportlehrer der Deutschen Hochschule für Leibesübungen werden mit Abschluß dieses Semesters hinausgehen. Die Abschluß-Diplomprüfungen haben begonnen und dauern bis Ende des Monats März. Die Kandidaten werden in allen Fächern der Leibesübungen und in Massage praktisch geprüft. Ferner müssen sie in Verwaltungslehre, Uebungsstättenbau, Geschichte, Regelkunde, Pädagogik, Anatomie, Physiologie, Hygiene und Konstitutionslehre eine wissenschaftliche Prüfung ablegen. Sie haben außerdem eine schriftliche wissenschaftliche Arbeit vorzulegen und in einem Zweig der Leibesübungen, den sie sich als Sonderfach wählen können, besonders hohe Leistungsproben zu liefern. Ein Teil der Studentenschaft hat bereits Anstellung gefunden. Ferner liegen mehr Stellenangebote vor, als mit den jetzt abgehenden Studenten erfüllt werden können. Trotz dieses großen Bedarfs an Sportlehrern wird die vom kommenden Sommersemester an eintretende Verlängerung des Studiums auf sechs Semester aufrecht erhalten.

Zusammenschluß von Sportverbänden. Der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland und der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen haben am 11. März die Vereinigung der beiden Körperschaften zum 1. April d. Js. beschlossen. Der Reichsausschuß übernimmt das Vermögen und Inventar des Z. A. und seine wertvolle Bücherei für die Deutsche Hochschule für Leibesübungen und führt die Aufgaben des Z. A. weiter, z. B. die Leitung und den Vertrieb seiner Schriften, Herausgabe des Jahrbuchs und Abhaltung der Spielkurse. Der Ausschuß für die Landjugend wird übernommen, ein Ausschuß für Spiele zur Fortsetzung der Aufgaben des Technischen Ausschusses des Z. A. soll gebildet werden. Die Vorstandsmitglieder des Z. A. sollen persönliche Mitglieder des D. R. A. werden.

Aus dem Memeler Sportsleben

Sportverein Memel I gegen F. C. Komet Heydekrug I 3 : 14

Letzten Sonntag fand auf dem Jugendspielplatz in Memel bei gutem Wetter und günstigen Bodenverhältnissen das erste Verbandsspiel der ersten Mannschaften der beiden oben genannten Vereine statt. Das Resultat war folgendes: Sportklub „Komet" ging siegreich mit 14 zu 3 hervor.

Radfahrerklub Heydekrug

Die am 24. März abgehaltene Generalversammlung des Radfahrer-Klubs Heydekrug war in Anbetracht des in diesem Frühjahr stattfindenden 20jährigen Stiftungsfestes, das in diesem Jahr in größerem Rahmen begangen werden soll, zahlreich besucht. Die Versammlung wurde vom 1. Vorsitzenden, Hotelbesitzer Rudolf Bratkus, mit einer Begrüßung der Anwesenden und Dankworten für das zahlreiche Erscheinen eröffnet. Sodann wurde zur Aufnahme neuer Mitglieder und zur Wahl des Vorstandes geschritten. Es wurden gewählt: 1. Vorsitzender Rudolf Bratkus, 2. Vorsitzender Hans Nigschies, 1. Schriftführer Emil Deiwick, 2. Schriftführer Hans Barutzki, 1. Fahrwart George Szeinnies, 2. Fahrwart Martin Labuttis, 1. Kassenwart Franz Treichler, 2. Kassenwart Artur Brandstädter, Zeuwart Fritz Dieck, Kassenrevisoren Rink und Kaufmann. Die Beiträge für die Aktiven wurden auf 30 Mark und diejenigen für die Passiven auf 40 Mark jährlich erhöht. Von Kaufmann Martin Labuttis, Hotelbesitzer Rudolf Bratkus und Gärtnereibesitzer Lambrecht wurden der Kasse je 100 Mark gestiftet, welche mit Dank angenommen wurden. Es wird den Mitgliedern in Erinnerung gebracht, daß die Monatsversammlung an jedem Freitag nach dem Ersten des Monats im Klublokal des Hotel „Germania", wie bisher, stattfindet.

Beim Männer-Turn-Verein Heydekrug

hat, da ein geeigneter Uebungsraum fehlte, der Turnbetrieb den Winter über geruht. Ende April wird die Turnhalle fertig. Durch das wohlwollende Entgegenkommen des Landesdirektoriums und des hiesigen Schulvorstandes steht dem Verein die Turnhalle und der noch neu anzulegende Spielplatz zur Verfügung. Die Turnhalle wird allen Forderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtet und mit Geräten reichlich ausgestattet werden, so daß das Turnen darin eine wahre Freude werden wird. Der Turnbetrieb wird sofort nach Fertigstellung der Halle in vollem Umfange aufgenommen werden. Jeder findet Gelegenheit, sich zu betätigen. Jugendabteilung, Männerriege, Alte-Herrenriege, Damenabteilung bieten jedem die Möglichkeit, etwas für die Gesundheit zu tun. Erhaltung jugendlicher Gelenkigkeit und körperlicher Frische ist das vornehmste Ziel des Turnens. Den Eichenkranz auf Turn- und Spielfesten zu erringen, wird wohl nur Wenigen vergönnt sein, aber die Freude an der eigenen körperlichen Ertüchtigung ist reicher Lohn, der jedem Turner, sei es Zögling oder „Alter Herr" oder Turnerin, winkt.

Aufruf zur Gründung eines Sportvereins in Pogegen

Der Gedanke gesunder sportlicher Betätigung gewinnt auch bei uns im Memelland immer mehr Boden. Nachdem sich im vergangenen Jahr in Dawillen eine eifrig vorwiegend Ballsport treibende Gemeinde zu einem Verein zusammengeschlossen hat, regt man sich jetzt auch in Pogegen, wo bereits ein Schwimmklub besteht, um einen Sportverein zu gründen. Hier hat sich ein Ausschuß gebildet, der Freunde und Gönner des Sports zu einer Versammlung im Gasthaus des Herrn Lange-Pogegen einlädt, auf der die Gründung eines Sportvereins vorgenommen werden soll. Der Verein soll es sich zur Aufgabe machen, Fußball, Faustball, eventl. Tennis zu schlagen und ferner Abteilungen für Jugendpflege zu bilden. Das Grundprinzip des Vereins soll vor allem ein geselliges Zusammenhalten der Mitglieder durch Interesse am Sport sein.

Veranstaltungen

Turnerinnen-Abteilung des M. T. V. Heute von 7½ Uhr abends Uebungsstunde in der Turnhalle des Lyzeums, Parkstraße.

Der Insterburger Sporthallenbau

Die letzte Stadtverordnetenversammlung in Insterburg beschäftigte sich mit einer Vorlage des Magistrats über den Bau einer Sporthalle. Nachdem schon vor längerer Zeit größere Projekte für diese Bauten aufgestellt waren, in der Erwartung, daß erhebliche staatliche Mittel zur Verfügung gestellt würden, mußten diese Projekte immer wieder verkleinert werden, da die staatlichen Mittel in der erwarteten Höhe nicht bewilligt werden konnten. Eine Sammlung, die durch den Verein für Jugendspiele unter der Bürgerschaft veranstaltet worden ist, ergab einen Betrag von 50—60 000 Mark. Außerdem sind vom Regierungspräsidenten und dem Oberpräsidenten Beträge von zusammen 50 000 Mark in Aussicht gestellt, so daß im ganzen rund 100 000 Mk. aus Zuschüssen zur Verfügung stehen. Wenn ferner in Betracht gezogen werden kann, daß eine kleine Erfrischungshalle eingebaut und daß die obere Plattform der Umkleidehalle für diese Zwecke mitbenutzt wird, wodurch eine Pacht von jährlich 12 000 Mk. bereits geboten ist, die einen kapitalisierten Wert von 150 000 Mk. ergibt, so könnte hiermit bereits der Bau mit 250 000 Mark finanziert werden. Da die errechnete Bausumme unter den heutigen Verhältnissen nach dem Anschlage des Bauamts 305 000 Mark ausmachen würde, zu dem man noch einen Teuerungszuschlag von 45 000 Mark, zusammen 350 000 Mark, hinzurechnen möge, so bleibt noch ein ungedeckter Betrag von etwa 100 000 Mk. übrig, den die Stadtverwaltung übernehmen müßte.

Oberbürgermeister Wedel wies auf die Notwendigkeit einer Halle hin, ohne die der Sportplatz seinen Zweck nicht oder nur unvollständig erfüllen könne. Er könne die Annahme dieser Vorlage warm empfehlen. Nach längerer Debatte erfolgte namentliche Abstimmung. Dabei waren die 14 Stimmen der Linken für den Bau, 16 Stimmen der Rechten dagegen, 2 hatten sich der Stimme enthalten. Der Bau der Sporthalle war also abgelehnt. Die ablehnende Haltung der Rechten muß Befremden erregen. Dem Vorwurf der Linken, daß die Rechte für kulturelle Zwecke nichts übrig habe, kann daher leider eine Berechtigung nicht abgesprochen werden. Der Standpunkt der geschlossenen Rechten ist um so verwunderlicher, als doch weite Kreise der Bevölkerung durch Spenden und Zeichnungen den Wunsch nach einer Halle deutlich zum Ausdruck gebracht haben.

Die Stadt Heilsberg baut ein Sportshaus. Die letzte Stadtverordnetenversammlung bewilligte den Bau eines Sportshauses auf dem städtischen Sportplatz, dessen Kosten auf 82 500 Mark veranschlagt wurden.

Bau einer großen Tourenjacht für Elbing

Wie überall in Deutschland, regt es sich auch im Segelsport des Ostens mächtig. Die enorm gesteigerten Bau- und Unterhaltungskosten der Jachten haben nach dem Kriege keineswegs einen starken Rückgang der Segelei mit sich gebracht. Schon im vorigen Sommer zeigten die Wettfahrten vor Zoppot und auch sonst im Osten eine kaum je erreichte Beteiligung, und wenn auch auf den Regattabahnen erklärlicherweise ältere und kleinere Boote mehr als früher herrschten, so fehlten auch größere Jachten nicht, vor allem wurde auf solchen wieder eifrig das Tourensegeln gepflegt. So ging z. B. die „Ellide" des Danziger Akademischen Seglervereins bis nach Bergen in Norwegen. Auch in anderen deutschen Städten, wie Königsberg, mit dem ältesten deutschen Seglerverein, Rhe, und Danzig, wo der älteste Verein, der Godewind, in diesem Jahre sein 25jähriges Bestehen wird feiern können, bildeten sich neue Vereine, so in Elbing der Seglerbund „Frisches Haff". Dort ist man jetzt bei einem stattlichen Neubau, dessen Risse in einer der letzten Nummern der Wochenschrift „Die Jacht" veröffentlicht wurden. Entworfen ist er von H. Cordes-Hamburg, Erbauer die Schiffswerft Paul Wetzki, Elbing. Mit Rücksicht auf das ziemlich flache Frische Haff wird die über 18 Meter lange Jacht nach der R-Formel 13 Segelmeter messen als Ketsch oder Jacht getakelt 220 Quadratmeter Segelfläche und nur 1,80 Meter Tiefgang haben. Sie bietet bis 14 Personen Schlafgelegenheit und alle üblichen Bequemlichkeiten für längere Seereisen unter ihrem flachen Deck. Sie ist ferner mit einem starken Hilfsmotor ausgerüstet.

450 Jahre Kolberger Seglerhaus

Das Kolberger Seglerhaus, jetzt noch das einzige und letzte in Deutschland, dessen Anfänge bis 1334 zurückreichen, konnte am 29. März auf den 450. Jahrestag zurückblicken. Dem Seglerhaus, einer Vereinigung der Gilden der Sülzherren, Kaufleute und Schiffer, gehörten sämtliche Großhändler und Schiffer an, es war zuständig in allen Streitigkeiten in See-, Kaufmanns- und Handelssachen. Mit der Errichtung der Handelskammer in Stolp (1900) sind die Rechte des Seglerhauses auf die staatliche Korporation übergegangen, aber getreu seiner alten Tradition besteht das Seglerhaus in Kolberg weiter als letzter Rest der alten Hansa in Deutschland.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft Carl Aug. Senfried, für das übrige Robert Deubner, für Inseraten- u. Reklameteil Robert Kuberka, sämtlich in Memel.

Beilage des Memeler Dampfboots

Nr. 81 74. Jahrgang | Memeler und Grenz-Zeitung | Mittwoch, den 5. April 1922

Die große Rede Lloyd Georges

Das Vertrauensvotum angenommen

* **London, 3. April. (Tel.) Das Unterhaus hat das Vertrauensvotum mit 272 gegen 94 Stimmen angenommen. Die Unabhängigen, Liberalen und Mitglieder der Arbeiterpartei sowie einige Unionisten stimmten dagegen.**

Lloyd George hielt heute in dem bis auf den letzten Platz besetzten Unterhaus die mit großer Spannung erwartete große Rede über die Politik der britischen Regierung auf der Genueser Konferenz. Beim Betreten des Saales wurden dem Premierminister, der sehr wohl aussah, seitens seiner Anhänger begeisterte Kundgebungen dargebracht. Lloyd George führte aus: Die wirtschaftliche Lage Europas würde besonders berührt: 1. durch die Frage der neuen Grenzen, 2. durch das Reparationsproblem. Die neue Ordnung der Grenzen besteht hauptsächlich in der Rückerstattung von Elsaß-Lothringen an Frankreich, die in wirtschaftlicher Beziehung eine große Veränderung bedeute. Dann wurde Polen wieder hergestellt, und endlich wurde die slawische Bevölkerung des vormaligen Oesterreich-Ungarn als unabhängig erklärt. Unbestreitbar schüfen die Grenzveränderungen neue wirtschaftliche Komplikationen. Neuentstandene Bevölkerungen hätten naturgemäß das Recht, Freiheit in fiskalischer und wirtschaftlicher Beziehung zu genießen. Weiter erklärte der Premierminister, unter den Auspizien des Völkerbundes wurden zahlreiche Konferenzen abgehalten. Die Fragen der Wiederherstellung des Friedens, des Vertrauens, des Kredites, des internationalen Handels usw. wurden erörtert. Die Konferenzen zeitigten beträchtliche Ergebnisse, wenn sie auch nicht alles erreichten, was sie erreichen sollten. Es wäre aber verkehrt, aus diesem Grund von einem Mißerfolg zu sprechen. Mit erhobener Stimme sagte der Redner dann, wir dürfen uns nicht zu leicht unterdrücken oder enttäuschen lassen, wir müssen Geduld, Beharrlichkeit und Festigkeit zeigen. Lloyd George fuhr fort: In Genua werden die Vertreter von 30 Nationen versammelt sein. Eines der wichtigsten Probleme, das man behandeln müsse, sei die Wiederherstellung der Maschinerie des internationalen Handels. Der Handel Europas sei von der größten Bedeutung für England. Wenn der Handel Europas als Ganzes nicht wiederhergestellt werde, so würden die Kunden Englands nicht in der Lage sein, die von England gelieferten Waren zu bezahlen. Die Tatsache, daß der internationale Handel niedergebrochen sei, berühre daher Großbritannien ganz besonders. Eine der ersten Aufgaben, die in Genua in Angriff genommen werden müßten, sei die Wiederherstellung der Wechselkurse.

Die Frage des Friedens in Rußland und mit Rußland behandelnd erklärte Lloyd George, Europa brauche, was Rußland liefern könne. Rußland habe Arbeiter und auch Materialien. Es werde jedoch kein Kapital erhalten, ohne sicheres Vertrauen und inneren wie äußeren Frieden. Eine weitere Erwägung sei, daß Deutschland nicht die vollen Reparationsforderungen zahlen könne, bevor Rußland wieder hergestellt sei. Rußland müsse seine Verpflichtungen anerkennen. Lloyd George erklärte, es seien Anzeichen vorhanden, daß in Rußland eine vollkommene Aenderung der Haltung stattgefunden habe. Die Hungersnot habe den Russen die Augen geöffnet und ihnen gezeigt, daß Rußland von seinem Nachbarn abhängt. Lloyd George schloß mit erhobener Stimme: Ich bin der Ansicht, daß wir ein gemeinsames Verfahren vorschlagen, ein behutsames, ein sehr behutsames Verfahren. Wir tun unser Bestes, um in Gemeinschaft mit Frankreich zu wirken, mit dem wir vier oder fünf furchtbare Kriegsjahre zusammengewirkt haben. Wir schlagen diese Maßnahme vor, da wir fühlen, daß das englische Volk sie fordert, daß Europa sie braucht, daß die Welt danach schreit. (Lebhafter Beifall.)

Nach Schluß der Rede Lloyd Georges brachte der Arbeiterführer Clynes einen Antrag der Arbeiterpartei ein, in dem der Regierung das Vertrauen verweigert wird.

Bemelman-Abkommen von den Gewerkschaften verurteilt

Laut „Disch. Allg. Ztg." haben die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen, der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund, der Deutsche Gewerkschaftsbund und der Gewerkschaftsring, eine Eingabe an die in Frage kommenden Regierungsstellen gerichtet, in der sie das Bemelman-Abkommen, das den freien Verkehr bei den Sachlieferungen an die Entente vorsieht, verurteilen.

Russische Unterstützungen der K. P. D.

* **Berlin, 3. April. (Tel.) Die sozialdemokratische Korrespondenz verbreitet eine längere Darstellung der finanziellen Beziehungen** zwischen der Kommunistischen Partei Deutschlands und der Moskauer Exekutive der dritten Internationale. Nach der Darstellung soll die K. P. D. im Jahre 1921 monatlich fünf Millionen Mark aus Moskau Beihilfe bekommen haben. Davon seien monatlich 400 000 Mark zur Deckung des Defizits des kommunistischen Zentralorgans der „Roten Fahne" aufgewandt worden. In der letzten Zeit seien diese Unterstützungsgelder etwas herabgesetzt worden, auch der Zuschuß der „Roten Fahne" habe sich auf 300 000 Mark monatlich verringert. Die Darstellung behauptet weiter, daß das von der Moskauer Exekutive in Berlin unterhaltene westeuropäische Sekretariat Unterstützungssummen von vielen Millionen Mark erhalten habe. 1919 und 1920 habe Rußland die Mittel für die Unterstützung des Kommunismus in Deutschland hauptsächlich in der Form von Perlen und Diamanten geschickt. Gegenwärtig würden die Hilfsgelder meist in Dollars und anderen auswärtigen Währungen gezahlt.

Wie eine Korrespondenzmitteilung besagt, wird das in Berlin erscheinende bolschewistische Blatt in russischer Sprache „Nowy Mir" von heute ab nicht mehr erscheinen. Die Ursache des Eingehens liegt der Mitteilung zufolge in der Tatsache, daß die Sowjetregierung der Zeitung die bisherige Unterstützung entzogen habe.

Der frühere Zarengeneral Graf Pahlen verhaftet

Wie die Berliner russische Zeitung „Golos Rossij" meldet, ist der frühere zaristische General Graf Pahlen von der Berliner Kriminalpolizei verhaftet worden. Die Verhaftung soll im Zusammenhang stehen mit dem Attentat auf Miljukow. Graf Pahlen, der einem alten russischen Adelsgeschlecht angehört, befehligte eine Division der Armee Judenitsch.

Die beiden Mörder des russischen Chefredakteurs Nabokow sind heute nach dem Untersuchungsgefängnis Moabit überführt worden. Es verlautet, daß die Aburteilung der Attentäter schon in allernächster Zeit erfolgen wird.

Die ungarische Regierung zum Tode Karls

* **Budapest, 3. April.** Ueber die Stellungnahme der ungarischen Regierung nach dem Ableben des Exkönig Karl wird folgendes verlautbart: Der Standpunkt der ungarischen Regierung in der Königfrage veränderte sich infolge des Hinscheidens des Königs nicht um Haaresbreite. Die gesetzliche Grundlage, die der Gesetzesartikel 47 von 1921 bietet, wodurch der Thronverlust des ganzen Hauses Habsburg ausgesprochen wird, darf nicht verlassen werden. Zudem besteht das Versprechen der Regierung zu Recht, das sie im Zusammenhang mit der Thronentsagung den Ententemächten gemacht hat, nämlich, daß sie vor einer positiven Lösung der Königsfrage mit den Ententemächten in Fühlung treten werde. Eine Lösung ist also nur auf dieser Grundlage denkbar.

* **Madrid, 3. April. (Tel.)** Der König von Spanien sandte an den Papst ein Telegramm, worin er diesen um seine Unterstützung bittet, damit den Hinterbliebenen des verstorbenen ehemaligen Kaisers Karl ausreichende Geldmittel für ihren Lebensunterhalt zur Verfügung gestellt werden. Der spanische Hof legte auf Anordnung des Königs Trauer an.

Ein Attentat auf die Teilnehmer eines Festessens

* **Wien, 4. April. (Tel.)** Die Blätter melden aus Budapest: Im Stadtteil Elisabethstadt wurde gestern abend ein Essen veranstaltet, zu dem auch mehrere Politiker geladen waren. Plötzlich erfolgte neben dem Heizapparat eine Explosion, welche die Mauern zum Einsturz brachte und einige Fenster zertrümmerte. Drei Personen wurden getötet, 22 schwer verletzt. Man glaubt, daß neben dem Ofen eine Höllenmaschine versteckt war. Der Innenminister begab sich an den Tatort, um Erhebungen einzuleiten. Eine andere Meldung aus Budapest besagt, daß die Todesopfer des gelegentlich des von den demokratischen Politikern Rassay und Rupert veranstalteten Abendessens verübten Bombenattentats sich auf sieben erhöht haben.

Folgenschwerer Knabenstreit

In einem Orte bei St. Goarshausen bearbeiteten sich zwei Schulknaben während eines Streites derartig mit Holzknüppeln, daß der eine Knabe tot auf dem Platze blieb, während der andere lebensgefährlich verletzt darniederliegt.

Memelgau und Nachbarn

* **Heydekrug, 3. April.** [Der Verein der Polizeibeamten des Memelgebiets], Ortsgruppe Heydekrug, beging letzten Sonnabend in den Räumen des Café Deim sein erstes Stiftungsfest. An der Ehrentafel des Vereins sah man den Präfekten von Heydekrug, Major Thibeaut, Landrat Dr. Scheu und als Vertreter des Landespolizeidirektors Kriminalinspektor Kleinert aus Memel. Das Festlokal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Ueber den Verlauf des Festes entnehmen wir der „Memelg.-Ztg." folgendes: Zu Beginn des Festes begrüßte Kriminaloberwachtmeister Barutzki die Spitzen der Behörden und die Gäste und wünschte dem ersten Stiftungsfest des Vereins einen glücklichen und sämtliche Teilnehmer befriedigenden Verlauf. Kriminalinspektor Kleinert überbrachte die Glückwünsche des Landespolizeidirektors und der Memeler Kameraden, betonte das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Kameradschaftlichkeit unserer stets auf dem Posten befindlichen Landespolizeibeamten, die heute den schweren Dienst vergessen und einmal Mensch unter Menschen sein sollten. Mit besten Wünschen für ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen des Vereins schloß Redner seine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache. Polizeikommissar Stöllger feierte in schneidiger Rede den Verein und dessen Ziele, begrüßte die auswärtigen Kameraden und Gäste und wünschte seinerseits dem Feste einen glänzenden Verlauf. Auch verschiedene andere Herren, darunter besonders Kriminalwachtmeister Treichler, ergriffen im Laufe des Abends das Wort und würdigten die Bestrebungen des beliebten Vereins. Die künstlerischen Darbietungen, die dem Fest Stimmung und Leben verliehen, standen sämtlich auf der Höhe. Zunächst erfreute Fräulein Bloße das dankbare Publikum durch den Gesang ihres sympathischen Soprans. Kriminalinspektor Kleinert betätigte sich in liebenswürdiger Weise nicht nur als ernster, sondern auch als heiterer Rezitator und erntete stürmischen Beifall. Kriminaloberwachtmeister Pelz aus Memel erwies sich als ganz vorzüglicher Komiker, dessen Pointen die Lachlust des Publikums in weitestem Maße anregte. Landespolizeiwachtmeister Juraschka aus Memel gab desgleichen mehrere heitere Vortragsstücke zum Besten. Auch alle übrigen Darbietungen fanden ein dankbares Publikum. In schönstem harmonischen Verlauf nahm das erste Stiftungsfest des Vereins der Polizeibeamten in den frühen Morgenstunden des Sonntags sein Ende.

J. **Wischwill, 1. April.** [Vorsicht bei Angabe des Grundstückswerts. — Etwas vom Dollar.] Ein Besitzer aus hiesiger Gegend kaufte vor einiger Zeit ein Grundstück. Um möglichst billig abzuschneiden, wurde beim Vertragsabschluß der Kaufpreis um 19 000 Mk. weniger angegeben, als er in Wirklichkeit gezahlt werden sollte. Die Folge dieser „Schiebung" war ganz natürlich eine Stempel- und Erwerbsteuerhinterziehung, sowie ein gerichtliches Nachspiel. Der stempel- und steuerhinterziehende Käufer muß nun für die bedachte oder auch unbedachte „Schiebung" mit 17 000 Mk. Strafe büßen. — Wenn du noch einen Onkel in Amerika hast, so danke Gott und sei zufrieden und — wenn du, na, so zirka 10 000 Dollarchens hast, so bist du dann ganz sicher zufrieden. Leider aber sind diese lieben Dollaronkels ein wenig dünn gesät, noch dünner aber die Dollärchen. So mancher Familienkreis hält Familienrat, ganz eingehend werden die Personalien der lieben Verwandten sämtlicher fünf Ordnungen durchgenommen, kann doch eventl. die Möglichkeit bestehen, daß dieser oder jener Verwandte einst nach dem gelobten Dollarland auszog und heute dort in irgend einem Winkelchen als reicher Farmbesitzer oder sonst was haust. Ganz schön, aber wenn? . . . Na, schließlich hat man denn auch nach vielem Kopfzerbrechen einen einstigen windigen Onkel „ausgeknobelt", der vor Jahren, Jahren nach Amerika übergesiedelt ist, bloß weiß man nun momentan nicht, ob der gute Mann noch überhaupt am Leben ist und wenn auch dies der Fall sein sollte, in welchem Urwald er dort steckt und, was aber die Hauptsache dabei ist, ob er auch Geld hat. Schließlich wird der ganze Familienrat darin einig, daß man doch nicht so leicht reich werden kann und — man lebt in unbestimmter Hoffnung ebenso weiter, als bisher. Kommt aber nun unser liebes, vertrauliches „Dampfboot" in der Goldmorgenstunde — eigentlich heißt es wohl Papierstunde, denn das Gold hat sich doch arg verdünnesiert — ins Haus, so greift ganz natürlich die Gattin zuerst nach dem „Memeler Dampfboot", um den wunderschönen Eismeer-Roman zu lesen. Die Spannung hierbei ist oft so groß, daß Suppe und sonst ähnliches Zeug ruhig überlaufen kann —, bloß schön, daß Miß Otway nun endlich gerettet ist, sonst . . . . Das Blatt wandert dann sachte von Hand zu Hand, auch ist der Dollarkurs festgestellt und, — jemand stößt da mit einem Mal einen Ruf des Erstaunens aus. Also bitte ein wenig Ruhe: Erben werden gesucht nach dem in San Francisco im Staate California verstorbenen Soundso. Die Erbschaft soll zirka 10 000 Dollar betragen. Natürlich ist es nun mit der Ruhe endgültig vorbei und zwar mit Recht, denn so etwas passiert doch nicht alle Tage. Fieberhaft werden dann Pfarrämter, Standesämter usw. von wegen

Städtisches Schauspielhaus Memel

„Flachsmann als Erzieher" von Otto Ernst

Das muß vorausgeschickt werden und ist zur richtigen Einstellung unbedingt erforderlich: Dieses dreiaktige satirische Lustspiel ist ebensowenig wie die „Pfarrhauskomödie" das Objektiv, durch das ein ganzer Stand — in diesem Fall der Lehrerstand — der Außenwelt okular vergegenständlicht wird. Mag der Verfasser, der Hamburger Volksschullehrer Otto Ernst Schmidt, das ist sein eigentlicher Name, auch zweifellos manches aus eigener Erfahrung heraus niedergeschrieben haben, so hat er doch wohl kaum den Lehrerstand generell geißeln wollen. Sein ganzer Spott und Hohn galt vielmehr dem herrschenden System, dem Sanktus Bureaukratius, der eine Schablonisierung des sich am allerwenigsten für solche Experimente eignenden geistig und künstlerisch tätigen Menschen auf Kosten der Persönlichkeit unter behördlicher Aufsicht und Sanktion, allerdings ungewollt, herbeiführt. Es darf nicht verkannt werden, daß eine Führung auch auf diesem Gebiet nötig ist, damit ihre Sendung verkennende, oft extemperierende Elemente zum Besten Aller in ihren Schranken gehalten werden, doch darf solche Führung niemals in schematischer Tradition (Tradition ist nur ein Fremdwort für Schablone, sagt Ernst) stecken bleiben, oder gar zur Autokratie ausarten. Sie zeitigt dann Ergebnisse, wie sie Otto Ernst in seinem „Flachsmann" auf die Bühne stellt. Dem Dichter ist der Lehrerstand nur ein Schulbeispiel, das zeigen soll, welche ungeheueren ganze Generationen schädigenden Folgen eine Schematisierung geistiger Arbeiter bedeutet. Um die schweren Schäden recht eindrucksvoll vor Augen zu führen, schiebt Otto Ernst die Karikatur auf Kosten der Lebensechtheit in den Vordergrund. Wie es Wedekind auf einem anderen Gebiet tut. Ob auf diese Weise, ob durch die Schwarz-Weiß-Malerei eine Besserung bestehender bedauerlicher Zustände erreicht werden kann, muß erst noch erwiesen werden. Als Otto Ernsts „Flachsmann" erstmals gegeben wurde, sprach man ihm die lange Lebensdauer rundweg ab. Allenfalls glaubte man, daß der Humor des Stückes noch eine kurze Zeit sein Recht behaupten würde. Man sah eben nur die Karikierung eines Standes und erkannte den blutigen Witz dieses Lustspiels nicht, das recht eigentlich einen Kampfruf gegen geistige Knebelung darstellt. Nach wie vor herrschen auch heute noch Herr Bureaukrat und Frau Schablone, und sie tragen meist das Kleid ihres Milieus und sind deshalb schwer zu erkennen. Das trifft für geistige wie künstlerische Institute gleichermaßen zu. Auswüchse wunderlichster Art können wir alltäglich, ja heute in dem sogenannten freien Zeitalter noch mehr als früher beobachten. Solange es Menschen gibt, die vor Flachsmann und Flemming gleicherweise ihren steifen Rücken krumm kriegen, ist das Stück wert gespielt zu werden. Und es muß daher anerkannt werden, daß unsere Schauspielhausdirektion, in richtiger Würdigung der Situation, das Lustspiel wieder ausgegraben hat, das letztmals 1910 in Memel gegeben wurde. Darin muß man Otto Ernst, das ist die Quintessenz des Stücks, recht geben, daß es viel mehr Flachsmänner ohne falsche Papiere gibt, vor denen man nicht genug auf der Hut sein kann. Ihnen das Handwerk zu legen, wo immer sie auftreten, das hat der Dichter in seinem stark gepfalzenen und gepfeffertem Lustspiel gemeint.

Wer wiederholt oder auch nur einmal Max Pallenberg als „Flachsmann" gesehen hat, wird kaum mit großen Erwartungen zu einer anderen Aufführung gehen. Denn diese Rolle erfordert eine kolossale Beherrschung und eine gewaltige Niederschraubung des künstlerischen Temperaments. Adolf Demuth, der den „Flachsmann" darstellte, ist dem großen Vorbild in den ersten zwei Akten anerkennenswert nahe und im letzten Akt so gut wie gleich gekommen. Demuth arbeitet mit einigen anderen Mitteln als Pallenberg, dessen Hauptbewegungen im nachdenklichen oder nervösen Zupfen des spärlichen Bartes oder im nervösen Händeineinanderschlagen auf dem Rücken bestehen, erreicht aber mit seiner eigenen Auffassung den gleichen Effekt. Zweifellos war die Darstellung des Flachsmann eine der vorzüglichsten künstlerischen Leistungen Demuths. Körperliches und Seelisches, Maske und Mimik, waren bis aufs bekannte Tüpfelchen herauskristallisiert. Ein vorbildliches Ineinander! Kein Wort, das er sagte, stand in Widerspruch zu seinen Gebärden und Manieren, seiner äußeren Aufmachung. Pedant widerlichster Sorte, trug er sein Schuldbewußtsein durch alle drei Akte; gleich ob er mit Gleichgesinnten schwarze Pläne schmiedete oder Gewissensreinen, Aug in Aug, Schlechtigkeiten anhängen wollte, immer fühlte er das Damoklesschwert über sich. Bis es dann nach 30 Jahren niedersauste und ihn völlig zerschmetterte. Auch im höchsten Affekt verlor er nicht eine Minute die Haltung. Flachsweich versuchte er, letzter Strohhalm, auch den Schulrat mit seinen Flachsfäden zu umarnen. Hochauf richtet er sich noch einmal, um dann, wie vom Faustschlag getroffen, zusammenzuknicken und hinauszuwanken.

Die übrige Rollenbesetzung, Regie Reginald Buse, hätten wir uns in den anderen Hauptrollen gut anders denken können. Reginald Buse, der auch den Flemming spielte, ist ein sein Feld beherrschender Bonvivant, weniger aber, worauf es hier gerade ankommt, ein himmelanstürmender Idealist. Er war zu selbstbewußt, fast gleichgiltig über die Ansichten seiner Kollegen, ließ sich zeitweise auch zu sehr gehen, als er dem Schulrat gegenüber stand. Andererseits muß erwähnt werden, daß er wiederholt das Humanitäre dieser Gestalt und ihren idealistischen Schmelz gut traf. An der Ausstattung der Schulzimmer ist die Wiederkehr gleicher Bilder zu bemängeln, ein Umstand, der in letzter Zeit fast bei jeder Aufführung beobachtet wurde. Sonst aber hatte der Spielleiter das Milieu gut getroffen. Mit dem Schulrat Dr. Prell, für den eigentlich Reginald Buse prädestiniert ist, fand sich Hugo Teschke zufriedenstellend ab, wenn er auch die abgerissene herrische Art zu extrem ausdrückte, und die Distanz zwischen Vorgesetzten und Untergebenen nicht immer einhielt. Deutsch (gegen einem Manne!) und Betonung (wem Gott ein solches Amt gibt, dem nimmt er auch den Verstand, der Ton liegt auf solches!) waren für einen Schulrat unverzeihlich mangelhaft. Groß war er als Leiter der gemeinsamen Sitzungen. Die übrigen dankbaren Chargenrollen lagen sämtlich in guten Händen. An erster Stelle wäre Olaf Hinz zu nennen, der dem Dierks ein glaubhaft verschlagenes, falsches, hinterlistiges und verlottertes Wesen gab. Joh. Curt Kopp stellte den Pedanten Weidenbaum, der jeden Herrn über sich anerkennt, recht köstlich dar. Eine sinngemäße Studie war auch Gerhard Teubner als Riemann, der immer mehr ins Komische Gebiet abschwenkt und hier prachtvolle Typen stellt. Rolf Lunden war ein junger vorlauter Lehrer (Römer) in erster Anstellung, der alles auf ersten Anhieb und am liebsten mit einem Streich vollenden will. Bei Heinz Rathmann vermißte man das, was bei Demuth, Kopp und Teubner so angenehm auffiel, das Ineinander von Körperlichem und Seelischem. Marie Körner und Marlise Winter machten ihre Sache gut, erstere sehr gut. Der Schuldiener Negendank war bei Max Sandhage gut aufgehoben und jeder Situation gewachsen. In kleineren Rollen wirkten Wally Labahn als Frau Dörmann, Julie Häußler als Frau Biesenthal, Gustaf Hildebrant als Inspektor und Albert Wendling als Broekmann, die alle ihren Gestalten ein typisches Gepräge gaben. Recht gut löste auch der kleine Herbert Frenlieb die ihm gestellte mit Schularbeit allerdings nichts zu tun habende Aufgabe.

Auch beim Publikum war während der Aufführung am Sonntag von einer Ablehnung des Stückes nichts zu verspüren. Schon die erste Situationskomik und die ersten humorvollen Sentenzen schlugen zündend ins Parkett und nach den Aktschlüssen wurde selten zu hörender stürmischer Beifall laut, ein schöner Beweis dafür, mit welcher Anteilnahme die Zuschauer den Vorgängen auf der Bühne folgten. Ja, wir haben auch deutsche Lustspiele, nur werden sie meist erst spät erkannt und viel zu wenig gespielt, weil sie uns mehr zu sagen haben als all die seichte Massenproduktion, die sich hinter sog. Possen und ähnlichem versteckt.

R. L.

Das deutsche Element Amerikas

Aus Newyork wird berichtet: Vor einigen Tagen erschien ein interessanter Bericht des Census-Büros über die „Zusammensetzung und Charakteristik der Bevölkerung" nach den Ergebnissen des Census von 1920. Die auffallende Erscheinung, daß die Zahl der in Deutschland geborenen Einwohner auf Grund des Census von 1920 wesentlich von der des Census von 1910 differiert, erklärt sich dadurch, daß die geographischen Bestimmungen des Versailler Vertrages maßgebend für ersteren waren, nicht Sprache und völkische Art. Wenn der Census von 1910 als aus Deutschland gebürtige Einwohner der Vereinigten Staaten 2,501,181 angegeben hatte, der Census von 1920 aber nur 1,686,102, so bedeutet das nicht eine Verringerung des deutschen Elements um 6,4 Prozent (18,7 in 1910 gegen 12,3 in 1920), sondern lediglich eine Illustration zu der geographischen Einbuße, die unsere alte Heimat infolge des Versailler Friedens erlitten hat. Die Abkömmlinge der Elsaß-Lothringer (34,321 an Zahl) werden der französischen Einwanderung zugerechnet. Als Bewohner polnischer Abstammung werden von dem Bericht des Census 1 139 978 Personen angegeben. Natürlich gehören dazu viele deutschen Stammes, dann aus Posen, Westpreußen und den Teilen Schlesiens, welche dem neuen polnischen Reich zugewiesen wurden. Auch die 2 049 Danziger, welche sich nach dem Census von 1920 in den Vereinigten Staaten befinden, sind nicht mehr Deutschland zugerechnet worden, sondern besonders angeführt worden. Sogar die 203 Saarländer in den Vereinigten Staaten sind nicht der deutschen Einwanderung zugezählt worden, sondern sind einbegriffen unter der Rubrik „Aus anderen Teilen Europas", wie wohl auch die Memelländer. Als reindeutsch ist auch die Bevölkerungszahl zu bezeichnen, welche Oesterreich vom Census von 1920 zugewiesen wird. Er gibt als Abkömmlinge Deutsch-Oesterreichs 575 625 Personen an. Auch unter den 362 436 Tschecho-Slowaken und den 169 437 Jugoslawen dürften zahlreiche Abkömmlinge deutschen Stammes und Personen deutscher Muttersprache zu finden sein. Trotz scheinbar gegenteiliger Statistiken des Census von 1920 hat das deutsche Bevölkerungs-Element in den Vereinigten Staaten nichts eingebüßt, sondern im Gegenteil eine entschiedene Bereicherung erfahren.

der zu besorgenden Legitimationsurkunden arg bedrängt, bis dann schließlich ein Anwalt die Dollarerbschaft zur Erledigung bringt. Ja, lieber Leser, man muß eben Glück haben! Wenn du aber keinen Onkel in Amerika hast, so danke Gott und sei zufrieden, und wenn du keine 10 000 Dollar erbst, so bleibst ja wie bekannt .... bis du stirbst.

th. Schanzenkrug (Kreis Tilsit), 4. April. [Verschiedenes.] Die Gilge ist wieder eisfrei. Das Wasser im Ruß- und Gilgestrom ist auf 3,70 Meter gefallen. Auf der Gilge wird demnächst nach Beseitigung der im unteren Laufe befindlichen Eisstopfungen die Schiffahrt im vollen Umfange aufgenommen werden. Die Böschungen der Deiche haben durch Eis und Wellenschlag Beschädigungen erlitten. — In Alt-Weynothen geriet die Besitzerfrau Janz in eine eigenartige Lage. Die Pferde gingen auf der Chaussee durch, wobei der Ehemann aus dem Wagen geschleudert wurde, während sich Frau J. an einen Baum klammerte und hängen blieb. Dem Ehemann gelang es, die Frau aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien.

th. Kallningken (Kreis Niederung), 4. April. [Zuchtviehauktion.] Auf der Zuchtviehauktion in Insterburg brachten 4 Zuchtbullen des Gutsbesitzers Buskies den Gesamtpreis von 600 000 Mark.

* **Danzig,** 1. April. [Ein goldenes Jubiläum der „Danziger Allg. Ztg.".] Die Deutschnationale „Danziger Allgemeine Zeitung" feierte heute das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens als Aktiengesellschaft. Das Blatt bestand vorher schon fast 50 Jahre unter dem Namen „Neue Wogen der Zeit". Es ist eine Gründung der konservativen Partei. 1901 wurde die eigene Druckerei gegründet.

* **Danzig,** 1. April. [Millionendiebstahl auf dem Hauptbahnhof.] In der Nacht von Donnerstag zu Freitag drangen Diebe in die Stationskasse des Danziger Hauptbahnhofes ein, erbrachen den Geldschrank und raubten die darin befindlichen, zur Auszahlung bestimmten Gelder in Höhe von ungefähr einer Million Mark.

* **Kowno,** 3. April. [Neue Blätter.] Wie das „Echo" meldet, wird in allernächster Zeit in Kowno eine neue russische Zeitung „Ponedelnik" (Der Montag) an jedem Montag erscheinen. Der Redakteur des literarischen Teils ist der Rechtsanwalt A. Gidoni. — Demselben Blatte zufolge beschloß die litauische Sportliga, eine wöchentliche Zeitschrift herauszugeben, die in litauischer Sprache gedruckt werden und dem Sport gewidmet sein soll. Die Zeitschrift soll als großes, umfangreiches Heft erscheinen.

Kleine Chronik

schw. Die Gemeindevertretung Skaisgirren (Kr. Niederung) wählte den bisherigen kommissarischen Gemeindevorsteher Fleischbeschauer Kenkel zum Gemeindevorsteher.

schw. Erschossen hat sich in Ragnit Kreisbaumeister Ewermann am gestrigen Sonntag vormittag. Der Grund der Tat ist unbekannt, doch dürfte er in Ehezwistigkeiten zu suchen sein.

Der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie v. Seeckt, befindet sich vom 3. bis 6. April zu Besichtigungen in Ostpreußen, und zwar wird er in den Standorten Lyck, Insterburg und Tilsit die reiterliche Ausbildung der Reiterregimenter 1 und 2 besichtigen.

Wie aus Goldaper Försterkreisen mitgeteilt wird, sind nach Erlegung des Wolfes im Belauf Schwentischken in verschiedenen Revieren weitere Wölfe gespürt worden, auf die jetzt Jagd gemacht wird. Die Tiere sind durch das verendete Wild, das infolge des starken Winters den Tod fand, angelockt worden.

Gerichtszeitung

Memeler Schöffengericht

(Sitzung vom 31. März 1922)

Messerstecherei. Eines Abends erschienen die angetrunkenen Gebrüder Adam und Martin Gyßas aus Memel im Lokal der Frau Bolz und fingen dort mit den anwesenden Gästen Streit an, auch wollten sie sich mit einzelnen boxen. Als ihnen das Lokal verboten wurde, inzwischen auch Feierabend geboten war, warteten die beiden Angeklagten draußen auf das Herauskommen der anderen Gäste, worauf eine allgemeine Schlägerei entstand. Hierbei erhielten zwei Leute Messerstiche von den beiden Angeklagten. Mit Rücksicht auf die Schwere der Verletzung wurden die Angeklagten zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Körperverletzung. Der Arbeiter Carl Bogdahn und der Arbeiter Strelis, beide von hier, hielten zusammen Tauben. Hierbei gerieten sie in Differenzen. Als Strelis dieserhalb eines Tages zu Bogdahn ging, wurde er von diesem mit den Fäusten niedergeschlagen und dann mit Füßen gespickt. Wegen dieser Roheit wurde B. zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Unterlassene Waffenablieferung. Die Bestimmungen über unerlaubten Waffenbesitz werden noch immer nicht genügend beachtet, obwohl darauf eventl. hohe Gefängnisstrafen stehen. So wurde der Altsitzersohn Adam B. aus Kerndorf wegen vorsätzlicher Nichtablieferung von Waffen nebst Munition zu 3 Monaten Gefängnis, ein Besitzer B. aus Schlappschill wegen fahrlässiger Nichtablieferung zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Diebstahl. Der Knecht Jurgis Penellis hatte unter Beihilfe des Kätnersohnes Johann Mauris aus Gibbischen-Peter seinem Brotherrn mittelst Einsteigens und Einbruchs 2 Zentner Roggen und 1 Zentner Weizen gestohlen und denselben zu dem Schmiedemeister Waldemar Reimer nach Ramutten-Jahn gebracht. Penellis ist flüchtig. Mauris erhielt wegen schweren Diebstahls 3 Monate Gefängnis, Reimer, der sogar die Säcke zum Diebstahl geliefert hatte, wurde wegen Beihilfe zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Verurteilung eines ehemaligen Kommissars des „Roten Kreuz".** Die Strafkammer des Landgerichts Essen verurteilte nach siebenwöchiger Verhandlung den ehemaligen Kommissar des Roten Kreuzes Ernst Mudra wegen Verleitung zum Meineid und Untreue zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren 9 Monaten und wegen Zoll- und Steuerhinterziehung zu 1 371 770 Mark Geldstrafe. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden auf 5 Jahre aberkannt. Die Mitangeklagten wurden teils zu Gefängnis bis zu 9 Monaten, teils zu Geldstrafen bis zu 70 000 Mark verurteilt. Mudra, der schon vielfach vorbestraft ist, hatte es verstanden, sich nach dem Kriege eine Anstellung beim Roten Kreuz zu verschaffen, wobei er hauptsächlich die Flüchtlingsfürsorge im Westen unter sich hatte. In dieser Stellung veruntreute er mehrere Millionen der ihm anvertrauten Gelder und verwendete sie teils zu Schiebergeschäften.

Ein Halbwagen
mit Rückgefäß u. Türen (fast neu), sehr bequem, Patentachsen, soll für einen Spottpreis verkauft werden. Näheres Schwanenstr. 30.
Das. 2 gr. Wagenpläne u. Einspänner-Arbeitsgeschirre, 3 Sommer-Pferdedecken, neu, 1 Sommer-Wagendecke, hochfein.

Ein neuer, kleiner
Einspännerwagen,
auch für Sandwege geeignet, am Sonnabend 11 Uhr auf dem Hofe bei Schütz, Steintor, zu verkaufen.

Guterhalt. Damenrad
zu verkaufen Libauerstraße 11, r.

Ein guterhaltener **Sportliegewagen,** ohne Verdeck, mit Gummibereifung, zu verkaufen Bommelsvitte 43.

Eine guterh. Bettdecke, eine seidene Bluse, ein Stubenläufer, getr. Schuhe u. a. m. zu verkaufen Breite Straße 14 I, links.

Ein neuer Cutawayanzug u. ein Gehrock steht preisw. zum Verk. Zu erfr. in der Exped. dieses Blattes.
Daselbst kann sich eine tücht. Nähterin für Herrenschneiderei melden.

Schw. Tuchanzug (Gehrock), fast neu, steht zum Verkauf. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Dunkler Anzugstoff steht preiswert zum Verkauf. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. Besichtigung 2—3 nachm.

Abgeänderter
Militärmantel,
braun gefärbt, zum billigen Preise zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Umständehalber
eine Wolfshündin
zu verkaufen Bommelsvitte 113.

2 pflastermd. Rollpferde
zu verk. Göttner & Prestien.

Dung- u. Müllabfuhr
wird unentgeltlich ausgeführt. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Kl. Stadtgrundstück
zu kaufen gesucht, Wohnung nicht erforderlich, Anzahlung genügend vorhanden. Offert. unter Nr. 149 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Kruggrundstück
6 Morgen erstklass. Boden, gute Geschäftslage und Existenz, Gebäude gut erh., bei 80 000 Mk. Anz., Preis 100 000 Mk.

Landgrundstück
60 Morgen erstklass. Boden, gute Gebäude, bestens geleg., reichlicher Besatz, bei 300 000 Mk. Anzahlung

Stadtgrundstück
mit 6 Wohnungen, eine 3-Zimmerwohnung freiwerd., bei 100 000 Mk. Anzahlung.

Geschäftsgrundstück
mit freiwerdendem Kolonial- und Materialwarengeschäft u. Wohnung, b. 150 000 Mk. Anzahlung.

Gröning & Co.,
MEMEL,
Luisenstraße 9—10.
Telephon 261.

Sammelwaggon nach Riga.
Laden Mittwoch und Donnerstag
Sammelwagen nach Riga.
Güteranmeldungen bei
Otto Grossmann, G. m. b. H.,
Polangenstr. 39.

DEUTZ
Motoren
Für Landwirtschaft und Gewerbe

3366
MOTORENFABRIK DEUTZ A.G.
ZWEIGNIEDERLG. KÖNIGSBERG i. Pr. STEINDAMM 37

Junge frischmilchende **Kuh**
m. 2. Kalb in Schlachtkuh einzutauschen oder zu verkaufen. Zu erfr. Bommelsvitte 141.

40 000 Mark
zur 1. Stelle zum Eintragen auf Landgrundstück von 60 Mg. von sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wer leiht!!
strebs. Handwerker (Zimmerer) 2000 Mk. geg. hohe Zinsen u. Ratenrückzahl od. Arbeiten in den Abendstunden. Offerten unter 152 a. d. Exped. d. Bl.

Gut gehender Bäckerladen
in der Nähe des Marktes gegen Abstand von sofort abzugeben. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Memelmarken
leistungsfäh. Lieferanten ges.
Briefmarken-Handelsgesellschaft, m. b. H., Halle Saale.

Senden Sie mir die gebrauchten
Briefmarken
Ihrer Korrespondenz. Sie erhalten dafür nützliche Bedarfsartikel.
Franz Jank,
Dresden 5, Seminarstr. 14.

Guterh. Bücherschrank zu kaufen ges., 2 Flurschr., 2 bl. Sommerhüte bill. z. hab. Zu erfr. Donnerst. u. Freit. 12-2 Kaiser, Holzstr. 31 c, Vitte. Bl.

Moderne Rahmungen
in eigener Werkstatt bei mäßigen Preisen schnellstens
Robert Schmidt,
Inh.: Rich. Krips, Börse.

Auch denen, welche an
Hautausschlag
Unreiner Haut
leiden kann Obermeyer's Medizinal-**Herba-Seife** aufs beste empfohlen werden. J. Hocherl, Deining. Zur Nachbehandl. ist Herba-Creme bes. zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drog. und Parfümerien.

Stelle meine angekörten Hengste,
Barde (Georgenburger) sowie zwei schwere, 3-jährige
Kaltblüterhengste
zum Verkauf. Dieselben eignen sich vorzüglich für Genossenschaften.
Rich. Poesch, Wittgirren, per Piktupönen.

Kaufe Memelmarken
5 Pfg. gelb, 10 Pfg. grün, 20 Pfg. braun, 30, 50 Pfg. 75, 80 Pf., sämtl. großes „P", 15 Pfg. blau, Flugpost (alles) und Germania-Memel zu höchsten Preisen. Angebote (Preisangabe Bedingung). Vertreter gesucht.
Paul Strauss, München, Rosental 2/I.

Motorrad
zu kaufen gesucht. Offerten m. Preis u. Beschreibung erbet.
Bruno Hoffmann, Friedrichsmarkt 1.

Kellnerlehrling
stellt ein
Baltischer Hof.

Lumpen, Tauwerk, Textil-Abschnitte
(von Schneidereien)
in großen und kleineren Quantitäten, kaufen laufend
Krüger & Lewinsohn,
Memel, Alexanderstr. 2. Telephon 373.

Für den Außendienst eines größeren Betriebes wird ein wirklich tüchtiger, jüngerer
Expedient
zum möglichst sofortigen Antritt gesucht.
Offerten unter 154 an die Expedition dieses Blattes.

Zwei junge, selbständig arbeitende
Monteure
für Heiz- u. Wasserleitungsanlagen suchen für sofort Stellung. Gefl. Offerten unter 162 an die Exped. dieses Blattes.

Baltischer Hof
sucht
I. Hotelportier, II. Hotelportier

Einen tüchtigen, kautionsfähigen
jungen Mann
zur Leitung einer Filiale in Schwarzort vom 15. Mai resp. 1. Juni stellt ein
Richard Schumann, Schwarzort.
Meldungen schriftlich erbeten.

Schlossergesellen
stellt sofort ein
Maschinenfabrik Max Henning
Mühlendammstraße 3/4.

Schlosserlehrlinge
können noch eintreten.
Maschinenfabrik Max Henning
Mühlendammstr. 3/4.

Ein ordentl. Laufbursche
kann sich sofort melden.
Nordisches Warenkontor,
Hospitalstraße 18.

Einen Laufburschen
sucht
Zuckerwarenfabrik „Merkur".

Eine tüchtige
Kassiererin
sucht per 15. evtl. 1. Mai cr.
Nur schriftliche Offerten erbeten.
John Schwede, Neuer Markt.

Buchhalterin
von sofort gesucht.
Offerten mit Gehaltsansprüchen, Alter und Zeugnissen unter Nr. 156 an die Expedition dieses Blattes.

Eine Verkäuferin oder Lehrfräulein
kann sich melden bei
H. Dehning, Friedrich Wilhelm-Straße 19/20.

Arbeiterin
stellen ein
Göttner & Prestien
C.-G.,
Neuer Markt 6/7.

Ein Küchenmädchen
sow. 3 saubere Zimmermädchen
bei hohem Gehalt gesucht.
Baltischer Hof.

Gut erhalt. Roßwerk
für 2—4 Pferde zu kauf. ges.
Gerhard, Dawillen.

Kaufe
Hafer
Mittwoch und Sonnabend, morgens auf meinem Hofe.
Gubba, Götzhöfen.

Zu kaufen gesucht jedes Quantum gebrauchte, ältere Säcke
Central-Molkerei.

Leichter
Kindersportwagen
zu kaufen gesucht. Offerten unter 155 a. d. Exped. d. Bl.

Alte Dachpfannen,
großes Format, kauft
M. Siedler, Börsenstr. 10/11.

1 Chaiselongue od. Schlafsofa und ein Vertikow zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preis unter 159 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Pfautauben.
Suche ein Paar schwarze resp. blaue Pfautauben, sowie alte blaue Wiener Kaninchen zu kaufen. Gefl. Angebote unter G. 20 an die Exped. d. Memelgau-Zeitung, Heydekrug, erbeten.

An- u. Verkauf
von Schuhen, Stiefeln, Kleidungsstücken, Betten, Wäsche, Fahrrädern, Uhren, Ringen usw. Das. werden Schuhe prompt und preiswert besohlt, Handarbeit.
K. Schulz, Luisenstr. 3.

Zimmermann,
der selbständig arbeitet, mit Reparatur sowie Neubau vertraut, sucht Tätigkeit, da hier fremd, in der Stadt oder auf dem Land. Offert. unter No. 147 an die Exped. d. Bl.

Branchek. Frl. sucht von sofort oder später Bäckerei- oder Lebensmittel-Filiale gegen Proz. oder Gehalt zu übernehmen. Off. u. 153 an die Exped. d. Bl.

Kindergärtnerin oder Erzieherin
für 3 Knaben auf dem Lande gesucht. Lebenslauf, Gehaltsansprüche und Bild ergebenst einzureichen unter Nr. 123 an die Exped. d. Blattes.

Ein Büfettfräulein
und ein jüngeres Dienstmädchen sucht
Carl Mertins,
Bommelsvitte 71.

Wirtin oder besseres Mädchen,
d. die bessere Küche versteht, sucht per 1. Mai oder früher zur selbständigen Führung eines frauenlosen Hausstandes bei einzelnem Herrn. Reflektiert wird nur auf eine anständige und durchaus zuverlässige Person.
Martin Labuttis,
Heydekrug,
Maschinen-Handlung.

Tüchtige zuverlässige
Mamsell
zum 15. Mai gesucht.
Hotel Königin Luise
G. Blode, Nidden.

Tüchtige, zuverlässige
Mamsell
zum 15. Mai gesucht.
Frau Haupt,
Heydekrug (Deims Hotel).

Hausschneiderin
von sofort oder nach Ostern gesucht. Off. unter Nr. 145 an die Exped. d. Bl.

Tüchtige
Hausschneiderin,
die gut arbeitet, wird gesucht. Daselbst ist ein Schlafstuhlgestell zu haben. Offerten unter Nr. 143 an die Exp. dieses Blattes.

Einige tüchtige
Mädchen
zum Banderolieren von Zigaretten stellt noch ein
Gebr. Ross,
Tabakwaren-Großhandlung,
Marktstr. 14 I.

Tücht. Dienstmädchen
bei monatlich 300 Mk. sucht
Krüger,
Laschen per Saugen.

Junges Mädchen
zum 15. April nach Försterei gesucht.
Schroeder, Börsenstr. 10.

Ordentliches Mädchen
von sofort oder 15. April gesucht
Hospitalstraße 4 b, links.

Eine ordentliche
Aufwärterin
gesucht.
Lewit, Bäckerstr. 19/20.

Aufwärterin
sucht
Frau Rosenberg,
Marktstr. 7/8.

Geübtes j. Fräul. übernimmt
Aufwartung
von 11—2 vorm. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Saubere
Aufwärterin
von sofort gesucht.
Pohl, Hospitalstr. 8.

Wohnungstausch Kaukehmen-Memel.
Meine 3 Zimmerwohnung möchte ich gegen eine Wohnung in Memel tauschen. Gefl. Offerten unter 164 an die Exped. d. Bl.

5 Zimmer-Wohnung,
parterre, mit Telephonanschluß, gegen eine
2 Zimmer-Wohnung
von sofort zu vertauschen. Offerten unter 160 an die Exped. d. Bl.

Ein möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Junges Mädchen sucht
kleines, möbliertes Zimmer,
evtl. auch als Mitbewohnerin. Off. u. 161 a. d. Exp. d. Bl.

Zwei kleine
möbl. Zimmer,
sowie Küche sof. zu verm. Zu erfrag. in der Exp. d. Bl.

Zwei möblierte
Zimmer
mit Küche von sofort gesucht. Offerten unter Nr. 158 an die Exped. d. Bl.

Dame sucht zum 1. Mai
möbl. Zimmer.
Betten u. Wäsche vorhanden. Off. u. 157 a. d. Exp. d. Bl.

Dame, Dauermieterin, sucht von sofort möbl. Zimmer evtl. mit Pension. Off. unter Nr. 150 an die Exp. d. Bl.

Pferdestall
für 6 Pferde, mit Nebengelaß, von sofort gesucht. Offerten unter 125 an die Expedition dieses Blattes.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlich für Politik und Feuilleton Carl Aug. Seyfried, für das übrige Robert Bendner, für Inseraten- und Reklameteil Robert Suderke, sämtlich in Memel.